

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 137.

— Landsberg a. W., Sonnabend den 18. November 1876. — 57. Jahrgang.

Die orientalische Frage.

DC. Das Konferenz-Projekt, an welches sich die letzten Hoffnungen einer friedlichen Lösung der orientalischen Verwickelung knüpften, tritt mehr und mehr hinter den Kriegsrüstungen zurück. Die Mächte haben zwar sinnlich ihre Geneigtheit erklärt, die Konferenz zu beschließen, aber von irgend welcher Grundlage, auf welcher die Verhandlungen Aussicht hätten zum Frieden zu führen, ist nicht die Rede, und darum ist das öffentliche Urtheil über diesen letzten diplomatischen Versuch ein äußerst abfälliges. Man meint allgemein, was die Diplomaten jetzt noch spinnen, sei nichts als ein Schleier, hinter dem die Kriegsrüstungen vollendet werden. Die Mobilmachungs-Ordre an die russische Armee ist denn auch bereits ergangen, ein Pferdeausfuhr-Verbot ist erlassen, die Eisenbahnen nach dem Süden schränken den Privatverkehr ein. Binnen Kurzem sollen sechs Armeekorps in den südlichen Gegenden des Reiches bereit stehen. Ebenso verlautet auch von der äußeren Kraftanstrengung der Türkei, um dem drohenden Ungewitter zu begegnen. Während die europäischen Kommissare die Demarkationslinie auf dem serbischen Kriegsschauplatz abstecken, wird für einen weit gewaltigeren Kampf das Terrain in Bereitschaft gesetzt. In den umfassenden Kriegsrüstungen lediglich die Absicht eines Druches auf die Pforte bei der bevorstehenden Konferenz zu erblicken, ist doch eine zu harmlose Auffassung, als daß man sich dabei beruhigen könnte. Der furchtbare Ernst der Situation ist vielmehr nicht in Abrede zu stellen. Ob der Kampf auf einen Waffenstillstand zwischen Russland und der Türkei beschränkt bleibt: wer will das mit Sicherheit vorher sagen? England zum Mindesten kann seiner materiellen Interessen halber nicht wohl anders, als mit der Pforte einen Waffenbund einzugehen, und ist auch nach seiner ganzen bisherigen Haltung, aus welcher die türkische Regierung vorzugsweise den Mut zum Widerstand geschöpft hat, moralisch dazu verpflichtet. Allein selbst mit der Hülfe Englands glauben wir der Pforte keine günstigen Aussichten eröffnen zu können. Die Lage ist weit nachtheiliger, als im Krimkrieg. Wenn damals Russland scheiterte, so lag es wesentlich an dem thatkräftigen Eingreifen Napoleons, der mit dem auswärtigen Kriegsrüstung sein neugeschaffenes Kaiserthum befestigen wollte. Allein heute ist Frankreich nicht in der Lage und Stimmung, sich um so fern liegender Interessen willen in einen opferreichen Krieg zu stürzen; so lange man in Paris sein ganzes Denken und Trachten auf die Revanche gegen Deutschland gerichtet, hat man wenig Sinn für die Vorgänge im Orient und keine Lust,

sich für die absehbare Zukunft der russischen Bundesgenossenschaft zu einem Nachkrieg gegen Deutschland, auf die man in Paris noch immer hofft, zu bereiten. In diesem Verhältnis ist aber auch für die deutsche Politik die Richtschnur ihres Verhaltens vorgezeichnet. Man mag über die Gefahren der russischen Uebermacht sagen, was man will, Deutschland hat nicht die Aufgabe, um panislavistischer Gespenster oder gar um englischer Handelsinteressen willen, sich sehr reale und naheliegende Gefahren am Rhein herauszubeschwören.

dieser Voraussetzung können wir den hoffnungs- und vertrauensvollen Ton verstehen, den die Regierung neuerdings angeschlagen hat. Daz auch der Reichstag „das Interesse einer gesicherten und unbehinderten, das allgemeine Wohlwirksam schützenden Ausübung der Rechtspflege“ niemals aus dem Auge lassen wird, bedarf bei dem Ernst die- ser Volksvertretung keiner Versicherung.

Tages-Rundschau.

Berlin, 15. Novbr. In der heutigen Sitzung des Reichstages waren die Abgeordneten ziemlich vollzählig versammelt. Die erste Lesung des elzah-lothringischen Landeshauptsatzes für 1877 stand auf der Tagesordnung. Der Bundesbevollmächtigte Ministerialdirektor Herzog hält den üblichen Einladungsvortrag, welcher zu dem Resultate gelangte, daß die Finanzlage des Reichslandes eine durchaus günstige sei. Dagegen entwarf der elzäffische Abgeordnete Winterer von Neuem das grau in Grau gemalte Bild, auf welchem an der deutschen Verwaltung kein gutes Haar gelassen und Elzah-Lothringen als das beklagenswertheste Land der Welt dargestellt wird. Besonders bemängelte er die Höhe der Kriminalosten, den Dispositionsfonds des Oberpräsidenten und vor allem natürlich die Ausgaben für Bildungszwecke. In letzterer Beziehung wurden die bekannten Deklamationen wider den Schulzwang und von dem Rechte der Eltern an ihren Kindern vorgetragen, die Landesuniversität saumt der Landesbibliothek angefeindet, das Straßburger Theater bepöppelt. Außerdem regnete es Ausfälle gegen das Institut der Kreisdirektoren, gegen die Polizei u. s. w., und natürlich wurden auch die in neuerer Zeit so lebhaft besprochenen Centralisationsbefürchtungen nicht unverwertbar gelassen. Der Abgeordnete v. Putzammer-Fraustadt trat dem Vorredner auf Grund einer genauen Kenntniß der reichsländischen Verhältnisse entgegen. Das Gleiche that der Abgeordnete Dunker nach einer Rede des elzäffischen Abgeordneten Guerber, dann wurde der Statut einer besonderen Kommission überwiesen.

— 16. Novbr. In der Sitzung des heutigen Reichstages brachte der Präsident ein Schreiben des Reichskanzlers zur Verlesung, in welchem dem Hause mitgetheilt wird, daß die vom Hause beschlossene Einstellung des gegen die Abg. Hasselmann, Bahlteich und Geiß schwedenden Strafverfahrens vom Reichskanzler angeordnet. Auf den Antrag des Abg. Rickert wurde die Uebericht der ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reichs für das Jahr 1875 und der außerordentlichen außerordentlichen Ausgaben und

Die Stiefmutter.

Erzählung von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Ich habe noch Zeit und bin gespannt auf Ihren Bericht, Frau Hochheim,“ erwiderte ich ihr, wirklich neugierig, was folgen werde.

„Sie wissen vielleicht bereits,“ fuhr die Dame fort, „daß ich Herrn Hochheims zweite Frau bin —“

„Das war mir bis heute unbekannt,“ antwortete ich vollkommen der Wahrheit gemäß.

„Und das Unglück habe Frau Lindens Stiefmutter zu sein, gegen die ich, ich kann mir dies Beugnis geben, in jeder Weise treu meine Pflicht erfüllt habe.“

Frau Hochheim hielt hier inne, um mit dem kleinen Spitzentuch ihre Thränen zu trocknen und sprach nach einer kleinen Pause leiser als bisher weiter: „Vor vier Jahren heirathete ich meinen jetzigen Gatten, und von dem ersten Augenblick unserer Bekanntschaft an, setzte seine Tochter Malwine allen seinen Wünschen in Bezug auf mich einen so entschiedenen Widerstand entgegen, daß es mir trotz aller Liebe, die ich ihr bewies, nicht gelang, diesen zu besiegen. Da ich selbst eine erwachsene Tochter besaß, ließ sich leicht voraussehen, was daraus entstehen würde, wenn unter uns keine Einigkeit und Uebereinstimmung herrschen sollte, und so befahl ich dieser streng an, in Malwine Hoch-

heim eine ältere Schwester zu sehen. Trotz aller Bemühungen von meiner, trotz aller Herzlichkeit von Elfriedens Seite jedoch gelang es uns nur, ihr die kälteste Höflichkeit abzugewinnen, und mehr als einmal schlug ich Herrn Hochheim vor, unsere Verbindung aufzugeben, weil doch kein herzliches Verhältnis zwischen uns und seiner Tochter vorzusehen war. Mein jetziger Gatte jedoch wollte auf diese Vorstellungen nicht hören, sondern gab mir die Versicherung, daß ich bald Malwines Vorurtheile besiegen, sie gewiß mich lieben lernen, und dann alle meine Güte anerkennen würde. Hierauf bauend gab ich nach, und da er mir der beste Gatte, meiner Tochter ein wahrer Vater geworden, bereue ich um so mehr, seinen Vorstellungen nicht widerstanden zu haben, da ihm dann vielleicht der Kummer und Gram, den wir erlebt, erspart wäre. Werden Sie glauben, Herr Doctor, wenn ich Ihnen sage, daß dieser Gedanke mich oft in Verzweiflung bringt?“

„Ohne Zweifel, Frau Hochheim, und ich kann Sie nur aufrichtig bedauern,“ entgegnete ich hingerissen von ihren Worten und Thränen.

„Lassen Sie mich schnell meine traurigen Mittheilungen zu Ende bringen, da ich Ihre kostbare Zeit nicht unnötig beanspruchen möchte. Bald nach meiner Vermählung, bei der sie nicht die geringste Freude zur Schau trug, ging für mich eine sehr traurige Zeit an, indem sie mir bei

Allem, was ich unternahm und anordnete, entgegenhielt, was ihre Mutter gethan und wie diese gehandelt. Hoffend, sie für mich zu gewinnen, suchte ich ihre Andeutungen zu befolgen, doch auch dies benutzte sie für ihre gehässigen Pläne, indem sie ihrem Vater vorstellte, daß auf diese Weise ich nur sie ihn immer mehr für mich einzunehmen.

„Ich ertrug dies mit größter Geduld, bis sie, wohl einsehend, mir nichts anhaben zu können, den Ruf meiner Tochter auf die schändlichste Weise angriff. Dies natürlich konnte mir nicht gleichgültig sein, zumal ich einsah, daß sie nur aus Eifersucht handelte, da allgemein Elfriede schöner als sie gefunden ward. Außerdem entdeckte ich im Laufe des Jahres, wie unwürdig sie der wirklich großen, fast unvernünftigen Liebe ihres Vaters war, indem sie mit einem jungen Manne ein Verhältnis angelauf, das über uns Alle Schande und Schmach bringen mußte.

Lange zauberte ich, meinem Gatten ihre Schuld zu offenbaren, da ich wußte, wie namenlos elend ihn eine solche Mittheilung machen würde; als aber selbst fremde Menschen schon über ihr pflichtvergessenes Betragen sprachen, mußte ich mich überwinden und den beklagenswerthen Vater von Allem unterrichten.

Aufangs wollte er mir keinen Glauben schenken, als er sich aber überzeugt, da war sein Küm-

Einnahmen, welche durch den Krieg von 1870/71 veranlaßt sind oder mit demselben in Zusammenhang stehen, für das Jahr 1875 der Rechnungskommission überwiesen. Ohne Debatte wurde dann in erster und zweiter Verathung der Gesetzentwurf, betreffend die Schonzeit für den Fang von Stobben genehmigt. Darauf begründete der Abg. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg den von ihm vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend den Schutz nützlicher Vogelarten. Der Abg. Frhr. von Schorlemer-Alst hielt es nicht für nothwendig, über diese Materie ein Reichsgesetz zu geben, man könne es bei den bezüglichen lokalen Verordnungen beaffen. Er beantragte die Verweisung der Vorlage an eine Kommission. Der Abg. Schmidt (Stettin) trat dagegen für den Gesetzentwurf ein, den er als einen nothwendigen und nützlichen bezeichnete. Der Gesetzentwurf wurde schließlich einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. — Der zweite Antrag war eine Resolution des Abgeordneten Mosle, nach welcher die Seeschiffahrtszeichen dem Reiche unterstellt werden sollen. Der Präsident des Reichskanzleramts konnte über die Stellung der Reichsregierung zu der Frage eine Erklärung zur Zeit nicht geben. Die Resolution wurde der Kommission für das Seeunfallgesetz überwiesen. Morgen beginnt die zweite Verathung der Justizgesetze mit der Frage der Handelsgerichte.

— Die Fraktionen des Reichstags haben gestern und heute die Justizgesetze durchberaten. Die national-liberale Fraktion hat unter Anderem fast mit Einstimigkeit beschlossen, für die Ueberweisung der Preßvergehen an die Schwurgerichte und für die Befestigung des Kompetenzkonsenses zu stimmen.

Berlin, 16. Novbr. Se. Majestät der Kaiser und König ist gestern Nachmittags 4½ Uhr in Saal eingetroffen und hat sich nach kurzen Aufenthalte auf dem Bahnhofe durch die prächtig erleuchtete Stadt nach dem Herzoglichen Schloß begeben.

— 15. Novbr. Die zweite Verathung der Justizgesetze kann erst am Freitag ihren Anfang nehmen, da die von der Justiz-Kommission neuerdings gefaßten Beschlüsse erst heute Abend zur Vertheilung gelangen. Am Freitag wird der Reichstag zuwiderst über die Handelsgerichte diskutiren, und man glaubt, daß die Debatte über diese brennende Frage mehr als einen Tag in Anspruch nehmen wird.

— 15. November. Die Frage, ob Demand, der widerrechtlich verhaftet worden, einen Anspruch auf Geldentschädigung aus der Staatskasse habe, ist in der Reichs-Justiz-Kommission schließlich doch unerledigt geblieben. Sie sollte nämlich, wie das „Berl. Tagbl.“ schreibt, nachdem ein dahin gehender Antrag der Abgg. Grimm und Gaupp abgelehnt war, noch einmal in Erwägung gezogen werden, es ist aber nicht dazu gekommen. Inzwischen hat sich nun, wie seiner Zeit mitgetheilt, neben vielen anderen Autoritäten auch der deutsche Justistentag in seiner diesjährigen Versammlung zu Salzburg mit dieser Frage beschäftigt und die Verpflichtung des Staates, für widerechtliche Verhaftungen Entschädigung zu gewähren, ausdrücklich anerkannt. Zedenfalls wird der Reichstag nicht umhin können, auch seinerseits die Frage in Erwägung zu nehmen, da von verschiedenen Parteien des Hauses Anträge in diesem Sinne werden eingebracht werden.

Nach neuerer Anordnung sollen die Ortsbehörden in den von ihnen den vorgelegten Behörden zu erstattenden Vierteljahrssberichten sich künftig auch über die Lage der Industrie äußern und insbesondere hervorheben, wenn Einschränkungen des Betriebes stattgefunden haben.

— Das Centrum hat die Absicht, die orientalische Frage bei der dritten Verathung des Reichshaushaltsgesetzes abermals zum Gegenstande einer Interpellation zu machen. Bis dahin wird voraussichtlich Fürst Bismarck aus Barzin zurück sein, und man kann immerhin

mer namenlos groß, und kaum vermöchte ich denselben mit anzusehen.

Sobald er einige Fassung wiedererlangt, stellten wir ihr ihr Unrecht vor, batte sie auf den Pfad der Tugend zurückzukehren, ihrem bisherigen Umgang zu entsagen und so ihr Unrecht wieder gut zu machen; allein statt dankbar alle ihr bewiesene Güte anzuerkennen, hörte sie uns mit der größten Gleichgültigkeit, ja Verachtung an, erklärte sich rein und schuldlos, wie alt genug zu sein, über sich zu wachen.

Da endlich brach ihrem Vater die Geduld und ihm blieb, als letzten Versuch, sie zur Einsicht zu bringen, nichts anders übrig, als ihr zu befahlen, sein Haus zu verlassen, zumal sie in einem heftigen Zornesausbruch erklärte, daß ich und meine Tochter nur darnach trachteten, ihr Glück und ihren Frieden zu untergraben.“

„Aber, Frau Hochheim,“ konnte ich nicht unterlassen sie zu unterbrechen, „wie kommt es, daß ich sie verheirathet gefunden? Sie nennt sich, und auch Sie thun es, Frau Malwina Linden.“

„Nachdem sie wirklich ihr Vaterhaus verlassen, heirathete sie den jungen Mann, der die Ursache all' unsers Unglücks war, den Niemand kannte, und der sich als ein einfacher Seemann erwies. Wir haben seit langer Zeit nichts von ihr erfahren, bis gestern Abend Sie ihren Namen nannten, und zugleich gesehen, in welche Aufregung ihr Vater geriet.“

„Nach dem zu urtheilen, was ich von ihr gesehen und wie ich sie gefunden, sollte man sie für das Gegenheil halten, wie Sie sie beschreiben.“

nicht wissen, ob es ihm nicht zeitgemäß scheint, bei dieser Gelegenheit einige Andeutungen über die Situation der Welt fund und zu wissen zu thun. Sollte er einen dahin gerichteten Wunsch hegen, so darf man wohl annehmen, daß er einige ihm näher stehende Persönlichkeiten aus dem Reichstag vorher davon in Kenntniß sezen wird, und es versteht sich von selbst, daß dann die Interpellation nicht dem Centrum allein überlassen bleiben würde. Einfach erscheint es indessen sehr fraglich, daß der Reichskanzler Regierung vertrauen sollte, sich über unsere auswärtige Politik in der Orientfrage vornehmen zu lassen, und so viel ist gewiß, daß die Interpellanten des Centrums, wenn er einmal den Augenblick nicht für geeignet zum Reden halten sollte, ihn nicht zu einer Erläuterung der Lage bringen werden.

Saarbrücken, 11. Novbr. Vorgestern Abend wurden die drei Marpinger Kinder hierher gebracht, denen angeblich die Mutter Gottes erschienen sein soll. Die Kleinen haben nunmehr, wie man der „R. A. Z.“ von hier schreibt, positiv eingestanden, daß sie gelogen haben und die ganze Geschichte erfunden sei. Das Vormundschafts-Gericht in St. Wendel hat darauf verfügt, daß die Kinder auf Grund des § 55 des revidirten Strafgesetzes in eine Erziehungs-Anstalt zu verbringen seien. Da die Kinder in dem im Gang befindlichen Straf-Prozeß gegen die Urheber des Marpinger-Schwindels noch als Zeugen gebraucht werden könnten, ist ihre vorläufige Unterbringung in der hiesigen Waisen-Anstalt verfügt worden. Nachdem die Marpinger Geschichte diesen tragikomischen Ausgang genommen, hat es nicht fern der nötig erschien, die polizeilichen Maßnahmen noch weiterhin aufrecht zu halten, welche zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung haben getroffen werden müssen, und es ist daher auch die Polizei-Verordnung gegen das Betreten der Wald-Distrikte Hertelwald und Schwannheck wieder aufgehoben worden.

Wien, 14. November. Trotz der russischen Mobilisierung soll der Kongress wirklich am 25. d. Mts. in Konstantinopel zusammengetreten. Wie die „R. f. Pr.“ hört, hat nämlich auch Graf Andrássy doch noch vor seiner Abreise eine Depesche nach London ausgesetzt, in welcher die Zustimmung Österreichs zu den englischen Vorschlägen, betreffend die Konferenz, enthalten ist, und beschreibt sich diese Zustimmung nicht auf eine bloß principielle, sondern sie dokumentirt die Übereinstimmung mit dem Kabinett von St. James in Sachen der Konferenz überhaupt. Im Beifte gleicher Zustimmungen wird sich das englische Kabinett bereits Seitens Frankreichs befinden, während die Antworten Russlands und Italiens kaum über die „principielle“ Annahme der Konferenz hinausgehen dürften und von Deutschland noch gar keine Nachricht vorliegt, so daß anzunehmen ist, Deutschland habe seinen Beitrag zu den englischen Vorschlägen bisher nicht ausgeprochen. Die Bewährungen der Pforte, England von der Realisirung des Konferenz-Projektes abzubringen, dürften unter solchen Verhältnissen kaum mehr von irgend einer Wirkung sein. Eine andere Frage ist aber die, ob die Pforte erst nötig haben wird, sich der Konferenz zu widersetzen, und ob sich dieselbe überhaupt aus der Konferenz noch entwickeln wird. Es wurden in dieser Beziehung in den bestunterrichteten Kreisen Zweifel laut, welche durch die Ankündigung der russischen Mobilisirungs-Ordre nur erhöht werden konnten. Es gewinnt den Anschein, als wolle man nur den guten Willen zeigen, und verzweifele selbst an der diplomatischen Kunst. Augesichts der russischen Mobilisirung, die doch nichts Anderes bedeutet, als daß Russland nur mit einem Sic volo, sic jubeo zur Konferenz zu gehen beabsichtige, ist eine Konferenz ein Unding.

Wien, 15. November. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses richtete Helfs an den Ministerpräsidenten Tisza eine Interpellation darüber, ob die

Regierung offiziell Kenntniß von der am 10. November von dem Kaiser von Russland in Moskau gehaltenen Ansprache habe und ob die offizielle Mittheilung vollständig oder wesentlich dem in den Zeitungen veröffentlichten Texte entspreche. Ferner wünscht der Interpellant zu erfahren, welche Stellung das Ministerium des Außenr. der Erklärung des Kaisers Alexander gegenüber einzunehmen gedente, woffern dieselbe wirklich erfolgt sei. Der Minister Tisza versprach, am nächsten Freitag zunächst die Interpellation des Abg. Ernst Siemion und möglicher Weise auch die Helfs's zu beantworten.

— Die „Pol. Corr.“ resumirt in ihrer Petersburger Correspondenz die Garantien, welche Russland für die Durchführung der Reformen in den insurgirten Provinzen als unerlässliche Forderungen zu stellen beabsichtigt: Entwaffnung der gesammten Bevölkerung Bosniens, der Herzegowina und Bulgariens ohne GlaubensUnterschied; Reorganisirung der Lokal-Polizei unter Zulassung der christlichen Bevölkerung; Abwendung der irregulären türkischen Truppen; die Transferirung der in Europa angestellten Tscherken nach Asien; Verwendung von nur eingeborenen, aus Wahlen hervorgegangenen Beamten; die bisherige Zehent-Berpachtung soll einem gerechteren Steuer-Systeme Platz machen, die Landes-Sprache bei den Almenten und Gerichten eingeführt werden und für jede der drei Provinzen ein ein geborner Christ als Gouverneur von der Pforte ernannt werden. Ferner soll eine permanente Überwachungs-Kommission, aus den Konsuln der Großmächte bestehend, eingesetzt werden.

Ragusa, 14. Novbr. Die Demarcations-Kommission beginnt am 20. d. Mts. ihre Arbeiten. Einzelne Insurgenten-Führer, unter ihnen Musich, verweigern die Anerkennung der Waffenruhe. Letzterer beabsichtigt, den Dubrova-Distrikt zwischen Mostar und Stolac zu insurgieren. Muftiatar Pašcha bezieht Winter-Quartiere im Suma-Distrikt.

Petersburg, 14. Novbr. Der „Russische Invalid“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 1./13. November über die Formirung von sechs Armee-Corps aus den in den Militär-Districten Odessa, Charkow und Kiew stationirten Divisionen. Die Aktiv-Armee wird gebildet aus dem 7., 8., 11. und 12. Corps; der Stab dieser Armee ist zusammengefaßt wie folgt: Ober-Befehlshaber: Großfürst Nikolai Nikolajewitsch der Ältere; Stabs-Chef: General-Adjutant Repotitschitzky; Artillerie-Chef: Fürst Mußalstch; Ingenieur-Chef: General-Major Depp; Hospital-Inspektor: General-Major Stolzenwald; Feldzugs-Hauptmann der irregulären Truppen: General-Lieutenant Domini. Corps-Kommandanten sind: Fürst Barkley de Tolly vom siebten Corps, General Radetsky vom achten, Baron Krüderer vom neunten, Fürst Vorontzoff vom zehnten, Fürst Schachoffskoi vom elften, General Wannowsky vom zwölften. Als Intendant der Aktiv-Armee fungirt Ahrens.

— Wie die amerikanischen Präsidenten Wahl ausfallen wird, läßt sich mit Sicherheit noch immer nicht voraussehen, da das Ergebniß der Wahl der Delegirten, von denen die Wahl des Oberhauptes am 6. December wird vollzogen werden, noch nicht genau festgestellt ist. Es stehen sich die zwei großen Parteien der Republikaner und Demokraten gegenüber und die Aufregung und Spannung in dem ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten ist um so größer, als ein Wechsel in dem politischen Standpunkt des Präsidenten eine Erneuerung der ganzen höheren Beamtenwelt zur Folge zu haben pflegt. Seit dem Amtsantritt Lincoln's im Jahre 1860 hatten die Republikaner die höchste Stelle in der Republik inne, diesmal aber scheint es, daß der demokratische Kandidat Tilden über den republikanischen Hayes den Sieg erringen werde.

eben hastig aus der Haustür treten, als ich, diese öffnend, gegen einen Mann anprallte, in dem ich zu meiner nicht geringen Überraschung Herrn Hochheim erkannte. Unsere Entschuldigungen waren gegenseitig, und ich in meinem Staunen einen Augenblick meine Patienten vergessend, führte ihn in mein Zimmer, das sich kaum hinter ihm geschlossen, als er zu mir sagte: „Ich freue mich, Sie noch zu Hause zu treffen, mein lieber Doctor. Können Sie mir wohl einige Minuten Zeit gewähren?“

„Gewiß, Herr Hochheim,“ antwortete ich, Hut und Stock ablegend, und nicht wenig neugierig, was ich noch mehr aus der Familie erfahren würde, dessen Oberhaupt ich in nicht geringer Aufregung vor mir sah.

„Lieber Doctor,“ begann mein unerwarteter Besuch, als er den angebotenen Stuhl genommen, „lassen Sie mich die Sache, in der ich zu Ihnen komme, kurz machen. Gestern Abend erwähnten Sie einen Namen, erzählten von einer Unglücklichen, die einst mir sehr lieb und theuer gewesen, und so undankbar sie sich auch gegen mich betrügen, so tief sie mich auch gefränt hat, sie ist dennoch meine Tochter, und mein Herz duldet nicht, daß sie Noth leidet, während ich im Überfluss lebe.“

Herr Hochheim blickte hier schweigend einige Secunden zur Erde nieder; ich aber hatte die Überzeugung, daß er sein Kind noch unverändert liebte und von der größten Angst und Sorge um dasselbe erfüllt war.

„Ich möchte ihr gerne beistehen,“ fuhr er fort, „doch darf sie nicht wissen, daß die Unterstützung von mir kommt.“ (Forts. f.)

wagte ich nochmals zu bemerken, „sie scheint mir ebenso zurückhaltend und taktvoll, wie pflichtgetreu —“

„O, sie kann alles sein, was sie will, um Andere zu täuschen, und es währt lange, bis man ihre wahre Natur entdeckt. Ich hielt es für meine Pflicht, Sie vor ihr zu warnen, da ich schon gestern Abend bemerkte, daß sie auch Ihr Interesse erregt. Und nun muß ich gehen, Herr Doctor“, fügte sie sich erhebend hinzu, „doch habe ich noch die Bitte an Sie, gegen Niemanden meines Besuches, noch unserer Unterhaltung zu erwähnen. Ich bin nur in der Absicht gekommen, Sie vor Enttäuschung zu bewahren und zu verhindern, daß Sie nicht auch in diese traurigen Verhältnisse hineingezogen werden.“

„Und ich danke Ihnen für diese gütige Absicht,“ erwiderte ich ihr, „doch werden Sie mir gewiß Gelegenheit geben, in Zukunft mehr über diese Angelegenheit zu erfahren, mit der mich der Zufall bekannt gemacht.“

„Ganz gewiß! Sprechen Sie doch eines Abends wieder bei uns vor, wo ich Ihnen dann Weiteres mittheilen will,“ und ihr Angesicht hinter dem dichten Schleier bergend, entfernte sie sich nach den herzlichsten Abschiedsworten.

Da habe ich einmal wieder ganz unerwartet unglückliche Familienverhältnisse kennen gelernt,“ dachte ich, sobald ich allein war. „Wer aber hätte auch das von ihr geglaubt? — Und doch muß es Wahrheit sein — — nun, ihr Kind will ich jedenfalls bis zur Genesung behandeln, und dann wird unsere Bekanntschaft zu Ende sein.“

Da es jetzt hohe Zeit war, meine Kranken zu besuchen, nahm ich Hut und Stock und wollte

Actien - Gesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie

(vormals C. G. Kramsta & Söhne)

Freiburg in Schlesien.

Wir haben dem Herrn

F. Clemens in Landsberg a. W., am Bollwerk 5,
ein bedeutendes Lager unserer

LEINEN - FABRIKATE

übergeben, welche dort laut unserer Preis-Liste mit üblichem Rabatt abgegeben werden.

Actien - Gesellschaft für Schlesische Leinen - Industrie.

Bekanntmachung.

Der Bedarf des hiesigen Königlichen
Kreisgerichts an

Brennholz

für das Jahr 1877,

ungefähr in

450 Raum - Meteru

theils Kiefern, theils elsen Scheitholz I. Klasse
bestehend, soll an den Mindestfordernden in

Lieferung ausgegeben werden.

Offeren hierauf sind versiegelt unter

der Aufschrift:

„Holz - Lieferungs-An- erbieten“

bei uns einzureichen und werden im Termine

Freitag den 8. Decbr. cr.

Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer No. 24 oben eröffnet werden,
wobei die Submittenten gegenwärtig sein
können.

Die näheren Bedingungen der Lieferung
können dafelbst vorher während der Dienst-
stunden eingesehen werden, auch werden
Abhörschriften davon gegen Erstattung der Go-
zialien ertheilt.

Landsberg a. W., den 15. Novbr. 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die unterhalb des Brunnens vor dem
höhne'schen Hause am Schützenwall
stehenden 6 Stück Pyramiden-Pappeln
sollen heute

Sonnabend den 18. Novbr.,

Nachmittags 2 Uhr,

an Ort und Stelle meistbietend verkauft
werden, und werden Kauflustige hierzu ein-
geladen.

Landsberg a. W., den 17. Novbr. 1876.

Der Deichhauptmann

E. Müller.

¾ breite

Plaid-Stoffe

in den schönsten und

neuesten Mustern,

farirte

Lüstres,

die Elle 3½ Sgr.,

schwere

Warps,

die Elle 3½ Sgr.,

empfiehlt

J. M. Lubarsch Wwe.

Bei uns erschien:
Das Lehrlingswesen
und
Praktische Mittel zur
Hebung desselben.

von
Julius Keller,
Wanderlehrer der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.
Preis 75 Pf.

Fr. Schaeffer & Co.

Bekanntmachung.
Es sollen
Freitag den 15. December cr.

im
Gasthause zu
Hohenwalde,

von dem
Totalitäts - Einstalage
im

Forst - Revier
Hohenwalde,

mehrere
100 Rmtr. Brennholz
und einiges

Böttcher-Holz
im Wege der Visitation öffentlich an den
Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung
verkauft werden, wozu Kauflustige an
dem gedachten Tage

Vormittags um 10 Uhr
hiermit eingeladen werden.

Hohenwalde, den 15. November 1876.

Der Oberförster
gez. Pauli.

Für Leidende!

Branken jeder Art kann aus
voller Überzeugung die Anwendung
des tauendgewiss bewährten,
beschriebenen Heilverfahrens emp-
fohlen werden. Dieses in mehr
als 60 Aufschriften, 500 S.
starke Buch kostet nur 1 Mark u.
ist durch jede Buchhandlung oder
direkt von Richter's Verlagshaus
anfangt in Leipzig zu beziehen,
welches letztere auf Verlangen
auch einen 100 Seit. starken Aus-
zug daraus gratis u. franco zur
Prüfung versendet.

Obiges Buch ist vorrätig in der Buch-
handlung von

Volger & Klein.

Roggen - Langstroh und
Gerstroh,

Alee- und Wiesen - Hen
empfiehlt

R. Glaesmer.

Um mit meinem
colossalen Lager

in
Mänteln, Rädern,

Paletots,
Jaquets und Jacken

zu räumen, offerire ich dieselben
bedeutend unterm

Kostenpreise.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Holländer Rauchtabak No. 2,

in rosa Papier, à Pfd. 1,20 Mf.,
ein vorzüglicher milder aus reinen amerik. Blättern
fabricirter Tabak.

Prima Havanna - Schuß,

in ½ Kisten, sehr wohlsmekend und preiswürdig.

Brahtz & Ehrenberg.

Leinene
Ziechen,

die Elle 5 Sgr.,

in großer Auswahl bei
J. M. Lubarsch Wwe.

Gegen Husten, Catarrhe etc.

gibt es kein besseres, angenehmeres
und sichereres Mittel als der durch un-
zählige Anerkennungen von berühmten
Ärzten und genehmten Personen aller
Stände ausgezeichnete rheinische

Trauben-Brusthonig,

welcher
allein echt

mit nebigen
Fabrikstempel in Fla-
schen à 1, 1½ und

3 Mark käuflich in
Landsberg a. W. bei
Herren Gustav Heine, Richt-
straße 49, und Carl Klemm,
am Markt 11.



Nächste Übungsstunde
Mittwoch den 22. Novbr. cr.,

Abends 8 Uhr.

Weitere Meldungen nehme ich bei Hrn.

Wehrich, Mühlstraße 7, entgegen.

Mit Achtung

R. Rothe,

Lehrer der Tanzkunst.

Es finden jährlich **196** Ziehungen mit Gewinnen von über **68 Millionen** auf Prämien-Loose statt.

Wir haben stets Combinations, in denen man auf 100, 500, 1000 diverse Loose mitspielt, am Lager, und kann man sich mit monatlichen Einzahlungen von 10 bis 90 Mark beteiligen.

Die eingezahlten Gelder gehen **nie** verloren, da man zum Schluss die betreffenden Original-Loose erhält.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

Wir sind in diesem Genre **Specialität** geworden und haben bis heute einen Umsatz von

mehr als **80 Millionen Mark** erzielt.

Unser Haupt-Geschäft bildet der **Ein- und Verkauf von Serien-Loosen,**

das sind solche Loose, die mit der Serie gezogen sind und in der darauf folgenden Nummern-Ziehung unbedingt mit einem Gewinn herauskommen müssen.

Wir geben solche Serien-Loose auch in unsere verschiedenen Loos-Gruppen als Gratis-Prämie, wodurch die Gewinn-Chance bedeutend gehoben wird.

Wir empfehlen uns auch den Herren Banquiers und Rentiers zur Be-sorgung von Aufträgen hiesiger Börse, die wir mit der grössten Coulance und Gewissenhaftigkeit ausführen.

Durch unsere intimen und bedeutenden Beziehungen zu allen Ban-ken und Unternehmungen sind wir in der Lage, über jedes Papier die genaueste und zuverlässigste Auskunft ertheilen zu können.

Vertretern zum Betriebe unserer Looscombinationen gewähren wir gute Bedingungen, stellen dieselben auch **mit fixem Gehalte an** und betrauen sie mit unserem **Incasso**, selbstverständlich müssen ihnen gute Referenzen zu Gebote stehen.

Allgemeine Prämien- & Renten-Bank

An den 4mal jährlich, u. z. 15. Novbr., 15. Febr., 15. Mai, 15. August stattfindenden Ziehungen der **Ungar. Prämienloose**, Hauptgewinnfl. **150000**, kann man gegen monatliche Zahlungen von 20 Mk. auf 100 Stück Theil nehmen und bekommt zum Schluss jedesfalls 5 Stück Original-Loose ausgeförgt.

STEIN&Co.

Commandit-Gesellschaft

BERLIN

U. d. Linden 41
neben Hôtel de Rome.

Listenu. Prospective gratis und franco.

Jede Bestellung kann auch mittelst Postvorschuss effectuirt werden.

Auf alle Anfragen erfolgt unsererseits umgehende Erledigung.



Rämmaschinen:

Wheeler & Wilson, Singer, Grover & Baker,
Hand- u. Handwerker-Maschinen von vorzüglichster Güte und Leistung empfehle gütiger Beachtung.



E. Diekmann, Brückenstraße 6.

Barinas - Blätter

in Körben und ausgewogen nach Qualität, in Rollen, schöne leichte Portorico Waare,

Kollen-Barinas, importirt,

Halb-Portorico No. 3 und 4,

Maryland - Blätter,

Sieges-Canaster, Kautabak, feine geschüttete

Havana - Ruppen,

Schnupftabak v. Foveaux i. Köln, Türkische Tabake

in Cartons und Blechdosen, Cigaretten und Shag-Tabak,

sowie alte abgelagerte Ci-garren von 15 bis 240 Mk. pro Mille bei

Brautz & Ehrenberg.

Das photographische Atelier von

F. Jakisch, Paradeplatz 2a, hält sich bei sauberer Ausführung der Photo-graphien und soliden Preisen dem Publikum bestens empfohlen.

AVIS

für Banquier's, Com-missionnaire, Kaufleute, Rentiers etc.

Die letzten, sowie auch alle vorhergehenden Verlösungen sämtlicher Prämien-Loose werden bei uns unentgeltlich

nachgesehen. Wir raten jedem Loos-Besitzer, dies thun zu lassen und ist blos das Porto zur Antwort beizufügen.

Seit dem mehr-jährigen Bestehen unseres Bank-Geschäfts haben wir dem Prämien-Loos-Geschäfte, welches

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

Landsberg a. W., den 18. November 1876.

Fünfter Brandenburgischer Städtetag.

III.

Wir geben heute zunächst die Rede des Stadtrath Dr. Adolf — Frankfurt a. O., welche die Debatte über die grundlegenden ersten 8 §§ des Gemeinde-Abgaben-Etwurfes einleitet. — Nach der „Post“ lautet dieselbe ungefähr also: Es vermissen schon an dem Titel des Gesetzes die wünschenswerthe Klarheit, da man unter der Benennung: „Gemeinde-Abgaben“ nicht bloß die Kommunal-Steuern, sondern auch sonstige Zölle und Gefälle der Gemeinde verstehen könne. Nach den jetzt bestehenden gesetzlichen Bestimmungen hätten die Gemeinden im Prinzip volle Freiheit in dem Beschlusse über die Vertheilung der Steuern, oder jeder derartige Beschluss werde wieder von der Genehmigung der Aufsichtsbehörde abhängig gemacht, und so seien sie gänzlich in die Hände der Behörden gegeben. Es müsse anerkannt werden, daß die Behörden von dieser Macht bis zur Zeit noch keinen für die Städte nachtheiligen Gebrauch gemacht haben, aber es bilde sich doch in der Praxis immer mehr das Prinzip heraus, die Kommunal-Steuern durchgängig als Zuschlag zu den Staatssteuern zu erheben, d. h. das Staatssteuer-System auf die Kommunen zu übertragen. In dieser Beziehung bringe der Entwurf also nichts wesentlich Neues, im Gegentheil, er zeige durch die Feststellung von Minimal- und Maximalkräften für den Zuschlag der behördlichen Willkür eine Grenze. Es frage sich nur, ob das Staatssteuer-System das richtige ist. Die große Majorität der Bevölkerung habe sich gegen die indirekten Steuern erklärt, man verlange direkte Steuern, sei aber über die Art der letzteren noch sehr uneinig. Die einen reden den Einkommensteuer als alleinige Steuer das Wort, Andere wünschen die Herausziehung des Grundbesitzes, noch Andere die des Gewerbes. In unserm Staatssteuersystem haben alle diese Wünsche eine Stätte gefunden, und deshalb wird es auch von allen Seiten als man gelhaft bezeichnet. Man sieht, die Lösung des Steuerproblems ist der Zukunft vorbehalten. — Der Referent führt diesen Gedanken des Weiteren aus und fährt dann fort: „Ich persönlich erkläre mich für die Anfechtung an die Staatssteuer bei Erhebung der Kommunalsteuer, denn die etwaigen Fehler des Staatssteuersystems werden beim Anschluß der Kommunalsteuer sich viel intensiver geltend machen, und wir kommen daher viel eher zu einem rationellen Steuersystem. Auch vom Standpunkte der Freiheitigkeit muß man sich für ein gleichartiges Steuersystem aussprechen.“

Wir schließen hieran endlich den Bericht, welchen das „Tageblatt“ über die Verathung der wesentlichsten §§ bringt, wobei wir die neulich als zu §§ 1 und 2 angenommen mitgetheilten Resolutionen für bekannt vor aussiezen: Zur Annahme des § 3, welcher eine gänzliche Freilassung der ersten und zweiten Steuerstufe in Aussicht nimmt, wie dies bei der Klassesteuer schon durchgeführt ist, vermochte sich die Versammlung nicht aufzuschwingen. Bürgermeister Fritzsche-Guben meinte, es liege zu einer solchen Liberalität gar keine Veranlassung vor, da sämtliche Gemeindeeinrichtungen auch den untersten Klassen zu Gute kommen, die Versammlung stimmte zu, und § 3 wurde gestrichen. Dagegen lehnte die Versammlung die beantragte Streichung des § 5 ab, welcher Zuschläge von mehr als 100 Prozent von der Zufüllung der Aufsichtsbehörde abhängig macht, ebenso einen von Bürgermeister Lüninger zu § 6 beantragten Zufahrt, der den einzelnen Gemeinden die Möglichkeit geben sollte, neben oder statt des Zuschlags zur Staatssteuer direkte Gemeindesteuern einzuführen. — § 8, der die Gemeinde-Abgaben auf sämtliche direkte Staatssteuern, mit Ausnahme der Haushaltsteuer, gleichmäßig vertheilt, falls bis zum 1. Juli des Steuerjahres ein gültiger Beschluß über die Vertheilung nicht zu Stande gekommen, wurde vom Bürgermeister Fritzsche-Guben als ein gefährlicher Angriff auf das Selbstverwaltungsrecht lebhaft bekämpft, aber von der Versammlung aus formellen Gründen aufrecht erhalten. — § 9 des Entwurfs beabsichtigt, die Steuerfreiheit der Dienstgrundstücke der Geistlichen,

Kirchendiener und Elementarlehrer aufrecht zu erhalten; die Versammlung erklärte sich jedoch dagegen und stimmte für folgende Fassung: Den auf den Grundbesitz gelegten Gemeindeabgaben unterliegen: 1) Die zur Staatsgrundsteuer herangezogenen Liegenschaften und die nach § 4 a., b., des Grundsteuergesetzes vom 21. Mai 1861 von der Staatsgrundsteuer befreiten Liegenschaften; 2) die zur Staatsgebäudesteuer herangezogenen Liegenschaften und die nach § 3 des Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861 von der Staatsgebäudesteuer befreiten Gebäude, mit Ausnahme der im Besitze der Mitglieder des Königlichen Hauses befindlichen Schlösser, der Bibliotheken, Museen, Universitäts- und anderer, zum öffentlichen Unterricht bestimmten Gebäude; der Kirchen, Kapellen und sonstigen gottesdienstlichen Gebäuden, sowie endlich, mit Ausnahme der in den Nummern 7 und 8 des § 3 des Gebäudesteuergesetzes gedachten Baulichkeiten, insoweit alle diese Grundstücke im Gemeindebezirk belegen sind. — § 12 handelt von den Steuerexemtionen der Militärs, für welche die alten Bestimmungen beibehalten werden sollen. Es herrschte beinahe Eininstimmigkeit darüber, daß diese Steuerbefreiungen aufzuheben seien, da der einzige Vertheidigungsgrund derselben, die täglichen Bejohldungsverhältnisse der Beamten, vom Staate mit Leichtigkeit aus der Welt geschafft werden könnte, während den Kommunen ganz bedeutende Mehreinnahmen daraus erwachsen. Die Stadt Potsdam würde beispielsweise über 45,000 Mark alljährlich mehr einnehmen. Die Frage drehte sich nur darum, ob den Beamten nicht bei der genauen Einschätzung derselben die beim Gewerbetreibenden natürliche nicht möglich ist, ein Steuererlaß von etwa 25 p.C. zu gewähren sei; des Prinzips wegen stimmte der Städtetag aber schließlich für den gänzlichen Fortfall der Steuerexemtionen, mit der Maßgabe, daß die Beamten nur in der Gemeinde ihres faktischen Wohnsitzes besteuert werden. § 13 wurde demgemäß gestrichen. Der einzige Gegner, der für den Regierungsentwurf eintrat, war Bürgermeister Säisch-Sommerfeld, weil ihn die bisher vorgebrachten Gründe nicht zu überzeugen vermochten. — § 14, die Steuerpflicht der Forenzen betreffend, kam mit nur geringer, auf den Haupthandel bezüglichen Aenderung zur Annahme, nachdem die bisherige Steuerfreiheit des Reichs- und des Staatsfiskus gestrichen worden; dagegen wurde folgender neue § 14 eingefügt: „Der Reichsfiskus, der Staatsfiskus, die Stadt-, Land-, Kirchen-, Schul- und Synagogen-Gemeinden, sowie die weiteren Kommunalverbände sind zwar mit einem Gesamt-Einkommen aller dieser Verbände aus einem im Gemeindebezirk belegenen Grundstück oder einem daselbst mit Vermögensvortheil verbundenen, in sich abgeschlossenen Geschäftsbetriebe zu besteuern.“ Auch der vom Entwurfe proponierten Steuerpflicht der eingetragenen Genossenschaften stimmte die Versammlung, trotz des energischen Widerspruches des um die Genossenschaftschaft hochverdienten Stadtrath Lierich-Guben, zu.

Der in dieser Weise geänderte Entwurf soll vom Vorstand des Städtetages dem Minister des Innern und dem Abgeordnetenhaus zur Kenntniß und Berücksichtigung unterbreitet werden!

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

— Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W. Sitzung vom 15. November 1876. Zur Verhandlung kamen heute zwei Sachen: I. Die Anklagejache wider die verehelichte Handelsmann Christiane Henriette Gustavus geb. Lößler aus Briesenhofen wegen wissenschaftlichen Meineides. Vertheidiger: Rechts-Anwalt Corsepius.

Der Thatbestand ist folgender: Die jetzt verehelichte Gustavus war in einer früheren Ehe mit dem Eigentümer Johann Sagener zu Jantoch verheirathet. Diese Ehe ist durch Ermittlung des Königlichen Kreisgerichts zu Landsberg a. W. vom 21. September 1870 auf den Antrag des Chemanns Sagener wegen bößlicher Verlaffung Seitens der Ehefrau geschieden und ist dabei

wagen mit einem Theil jener Herrlichkeiten, deren die Bretter, „die diese böse Welt bedeuten“, nicht entbehren können, voll beladen, um mit dem Dampfrossen gen Schneidemühl befördert zu werden, wo der nun wirklich wandernde Tropiskarren für eine kurze Posse-Saison aufgeschlagen werden soll. — Es war im Ganzen eine ziemlich bunte Gesellschaft, die da friedlich auf dem Wagen über einander lag, und es klang wie leises Klagen aus den Couissen und Versatzstücken, daß die „Goldenene Berg“ doch so ganz „ihren Beruf verfehlt“ hätten, trotzdem „das Milchmädchen von Schöneberg“ mit seiner frommen Denkart den Versuch gemacht hatte, „Berlin in 80 Stunden“ zu überholen. — „Was sich der Wald ergählt“, konnten wir nicht deutlich genug verstehen, auch hat dies Gustav zu Putlik bereits vor Jahren zu Papier gebracht, und besser, als wir es vermöchten, — aber der Hintergrund des Théâtre americain, welcher sich mit den Ellbogen unter den Seitencouissen Platz mache, scandire deutlich — wir können es bezeugen — eins, zwei, drei, an der Bank vorbei! Sonderbarer Schwärmer, der unter so ernsten Verhältnissen nicht den Humor verlor

die Letztere unter Auferlegung der Prozeßkosten für den allein schuldigen Theil erklärt worden. Nachdem derselben durch die ihr am 7. Dezember 1870 beigebrachte Verfügung vom 1. Dezember 1870 aufgegeben worden war, dem Kläger die Gerichtskosten und Mandatariengebühren im Betrage von 54 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf. zu Händen des Klägerischen Mandatars, Justizrathe Pescatore zu Landsberg a. W., zu erstatten, und nachdem die dieserhalb auf den Antrag des Letzteren bei der Verklagten am 26. Januar 1871 vollstreckte Mobilair-Extrition fruchtlos ausgefallen war, wurde der Angeklagten auf den weiteren Antrag des klägerischen Mandatars am 27. Februar 1871 vor dem Königlichen Kreisgericht zu Landsberg a. W. der Manifestations-Eid abgenommen. Die Angeklagte übergab in dem Termine ein Verzeichniß ihres Vermögens, Inhalts dessen sie außer verschiedenen Mobiliens nur an ausstehenden Forderungen ein auf dem Grundstück No. 5 Briesenhofen haftendes Ausgedinge befand. Sie zeigte dann noch an, daß sie an den Eigentümer Piethe in Klein-Heide eine Forderung von 10 Thlr. habe, mit der sie jedoch in dem gegen Piethe angestrebten Prozeß in I. Instanz abgewiesen sei. Demnächst leistete sie den Manifestations-Eid dahin ab:

Ich sc. schwör sc., daß ich Alles zu meinem Vermögen Gehörige richtig und gewissenhaft angegeben, auch nichts davon verschwiegen oder gefährlicher Weise abhanden gebracht oder durch Andere habe bei Seite bringen lassen. sc. sc.

Die Gustavus wird nun von der Anklage beschuldigt, diesen Eid wissenschaftlich falsch geschworen zu haben.

Nachdem sie nämlich ihren Chemann Sagener im März 1870 verlassen hatte, zog sie an den damals in Briesenhofen wohnenden Kleinbürger Wegener'schen Eheleuten, bei denen sie bereits vor ihrer Verheirathung mit Sagener von Michaelis 1868 bis zum November 1869 gewohnt hatte. Einige Zeit vor der erwähnten Exekutions-Vollstreckung kam die Gustavus eines Tages in die Wegener'sche Wohnung und fragt die verehelichte Wegener, ob sie nicht ein Paar Sachen in die Wegener'sche Flurkammer bringen könnte. Die verehelichte Wegener erklärte, daß sie nichts dagegen habe. Sie und ihr Ehemann nahmen an, daß die Gustavus, die von ihr bewohnte Stube ausweisen lassen wollte. Die Gustavus trug darauf mit Hülfe des Chemanns Wegener und des inzwischen verstorbenen Mußtus Klähn eine Kommode, einen Kasten und einen zugeschobenen Waschkorb, in welchem sich ancheinend Wäsche befand, aus ihrer Stube in die erwähnte Flurkammer. Hier blieben die Sachen, welche in dem manifestierten Vermögensverzeichniß nicht aufgenommen waren, einige Wochen lang stehen. Etwa acht Tage nach dem Vorfall fragt die Gustavus eines Tages den Wegener, ob der Exekutor da gewesen wäre. Bald nachher kam sie einmal in die Wegener'sche Stube und erzählte hier den Wegener'schen Eheleuten, daß sie in Landsberg a. W. einen Eid hätte leisten müssen, „daß sie nichts hätte“. Die verehelichte Wegener machte sie darauf aufmerksam, daß sie, die Gustavus, doch noch verschiedene Sachen in der Flurkammer und außerdem noch eine Forderung von 25 Thalern an sie, die Wegener, hätte. Die Gustavus antwortete: „Na, Sie werden ja doch das nicht nachfragen.“ Der Chemann Wegener äußerte später mit Bezug hierauf zu seiner Ehefrau, daß sie die Gustavus nicht in's Unglück stürzen wollten, sie würde schon noch allein hineinkommen. Mit dieser Forderung von 25 Thalern hat es nun folgende Bewandtniß: Die verstorbenen Mutter der Wegener hatte sich von der Gustavus einmal ein Darlehn von 50 Thalern geben lassen. Hiervom hatte ihr jene bei Lebenszeit 25 Thlr. zurückgezahlt; den Rest der Schuld von 25 Thlr. hatte die verehelichte Wegener als einzige Erbin ihrer Mutter übernommen. Wiewohl nun die Forderung der Gustavus in dieser Höhe damals noch bestand, so hat sie dieselbe dennoch bei Ableistung des Manifestations-Eides verschwiegen. Es ist dies nun so auffälliger, als sie eine andere zweifelhafte Forderung, mit der sie bereits, wie erwähnt, in I. Instanz abgewiesen worden war, dennoch anzeigen zu müssen geglaubt hat. Die Angeklagte bestreitet, den Manifestations-Eid wissenschaftlich

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 19. November 1876.

Als wir in unserer jüngsten Plauderei noch ein letztes Mal einen Appell an unsere Leser vom Stapel ließen, um für unsere düstern Theaterverhältnisse einen, wenn auch nur leisen Anlauf zur Besserung, einen Schimmer von Morgenröthe in dieser Nacht von Theilnahmslosigkeit hervorzurufen, hatten wir bereits das volle Gefühl, für eine unrettbare Sache auf einem verlorenen Posten zu kämpfen; auch unsere letzte Panze zerstörte machtlos an der Apathie des Publikums, und die dunkle Frage: „Sein oder Nichtsein“ trat entscheidend in den Vordergrund. — Direktor Schirmer hat den gordischen Knoten der Ungewissheit mit einem Hiebe zerhauen und, wie es uns scheint, wie ein praktischer Mann gehandelt, der sich nicht lange bei dem unbekümmerten: „Was thun, sprach Zeus“ aufhält, sondern den Thatsachen mit ernster Stirn und derjenigen Thatkraft entgegen tritt, die in schwierigen Lebenslagen die Hälfte des Erfolges garantirt. — Als wir am Donnerstag um die Schummerzeit an unserm Theater vorübergingen, wurde ein Roll-

und der süßen Gewohnheit des Daseins nachging, gleich, als ob der graue Novemberhimmel voller Geigen hing! Und dazu, als sollte die Täuschung eine vollendete werden, hörten wir das prächtige Trio der drei flotten Studenten Niedermeier, Grimm und Rubert mit dem höhnisch klingenden Refrain: „Haust du meinen Rothschild, hau' ich deinen Rothschild“ nachklingen. — Obgleich wir weder zu dem Pariser noch dem Londoner Träger dieses plutokratischen Namens irgend welche Beziehungen unterhalten, — was unter Umständen sogar seine Unnehmlichkeiten haben soll, — so zogen wir es doch vor, den Drohungen der bestimmten Musensöhne bis auf Hiebweite auszuweichen und das Absfahren des Rollwagens in respektvoller Entfernung abzuwarten. —

Fahrt wohl, ihr Wälder, ihr geliebten Puppen, Ihr mollig weichen Stühle fahret wohl, Sollt' an der Küddow manchmal es nicht klappen, Nicht immer stimmt die Harfe des Aeol; Nehmt auf den Weg des Himmels reichsten Segen, Schafft jeden Abend dort ein volles Haus, Und söhnet euch auf euren bessern Wegen Zuletz mit Landsberg wieder aus!

Die Scheidung unserer Künstlergesellschaft in

falsch geschworen zu haben. Bezuglich der Forderung von 25 Thalern behauptet sie, daß hiervon bereits im November 1869, als sie sich mit Sagener verheirathete und nach Zantoch zog, 15 Thlr. auf rückständige Miethe verrechnet worden seien und daß sie, als sie im Jahre 1870 wieder zu den Wegener'schen Eheleuten zurückkehrte, diesen gefaßt habe, daß der Rest von 10 Thlrn. gleich auf die künftige Miethe verrechnet werden sollte. — Dem entgegen versichern die Wegener'schen Eheleute, daß zur Zeit des Abzuges der Gustavus nach Zantoch (November 1869) die Mutter der verehelichten Wegener noch gelebt, daß damals die Restforderung von 25 Thlr. noch vollständig bestanden und daß diese Forderung erst nach der Wiederverheirathung der Gustavus mit ihrem jetzigen Ehemanne, mit welchem sie nach Berlin verzog, und zwar längere Zeit nach Ableistung des Manifestations-Eides in der Weise getilgt worden ist, daß ein Theil davon auf die von der Gustavus mit 12 Thlrn. jährlich zu entrichtende Miethe verrechnet, der Ueberrest aber von der verehelichten Wegenerhaar bezahlt wurde. Bezuglich der Kommode, des Kastens und des Waschkörbes erkennt die Angeklagte an, daß sie diese Sachen nicht mit in das manifestierte Vermögensverzeichniß aufgenommen habe. Als Grund hierfür hat sie bei ihrer ersten Vernehmung angegeben, daß die Sachen alt und wertlos gewesen wären. Sie bestritt damals, die Sachen zu Wegener's geschafft zu haben. Später gab sie dies zu, gestand auch ein, daß in dem Kasten eine Menge alter Wäsche und Kleidungsstücke und in dem Waschkorb Geschräg gespeckt habe, sie behauptete aber nunmehr, daß sie diese Sachen, sowie ein Spind ihrem Sohne Ferdinand Löffler als Entschädigung für geleistete Zuhren versprochen und sich zur Zeit der Ableistung des Manifestations-Eides nicht mehr als Eigentümerin der Sachen erachtet habe. Gleichwohl giebt sie weiter zu, daß es ihr nach Ableistung des Eides doch bedenklich geworden sei, daß sie Sachen nicht mit in das Verzeichniß aufgenommen hatte und daß sie daher an ihren geschiedenen Ehemann Sagener geschrieben und sich bereit erklärt habe, ihm die Schuld, wegen welcher sie manifestiert hatte und die Exekution gegen sie fruchtlos vollstreckt worden war, zu bezahlen. Nach Aussage der Wegener'schen Eheleute hat übrigens die Gustavus schon im November 1869, als sie sich mit Sagener verheirathete und nach Zantoch zog, allerdings einige Sachen, darunter ein Glasspind, bei Wegener's zurückgelassen und sind diese Sachen bald nachher, anscheinend durch Löffler von dort abgeholt worden. Die Gegenstände aber, welche sie mit Hilfe des Klähu und des Wegener kurz vor der Executions-Bollstreng nach der Wegener'schen Flurkammer geschafft hat, waren nach der Versicherung des Wegener ganz andere, als jene und sind diese auch nicht von Löffler abgeholt, sondern von der Gustavus selbst mit Hilfe des Klähu mehrere Wochen nachher aus der Flurkammer in ihre Wohnstube zurückgeschafft worden.

Nach der Beweis-Aufnahme plaidierte der Staats-Anwalt für die Schuld der Angeklagten, während der Verteidiger für die Nichtschuld derselben sprach. — Die Geschworenen traten nach dem Rechtsurteil des Vorsitzenden in Beratung, wonach sie die Schuldfrage bejahen. Auf Grund dieses Verdicts verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagte zu drei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehre, auf gleiche Zeitspanne und zu dauernder Unfähigkeit, als Zeugin oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden. — Seitens der Staats-Anwaltshälfte waren nur 2 Jahre Zuchthaus in Antrag gebracht worden.

— Gewerbe- und Handwerker-Verein. Sitzung vom 13. November. Der Vorsitzende, Herr Mögeling, erklärte im Anschluß an das letzte Protokoll, daß er den Wunsch der Mitglieder, Herr Wanderlehrer Keller möchte zu den nächsten drei Vorträgen andere Themen nehmen, dem Vorstande unseres Verbandes mitgetheilt habe. Derselbe wollte jedoch von seinem früheren Beschlüsse nicht abgehen; Herr Keller wird aber in seinen nächsten

Vorträgen aus der Theorie in die Praxis übergehen. — Herr Schulz liest aus einer Broschüre des Herrn Keller, „über das Lehrlingswesen-Wesen“ eine Stelle vor, worin dieser auseinanderstellt, daß er weder durch geistliche noch polizeiliche Maßregeln eine Abhilfe der jetzigen vielen Klagen der Handwerkmeister erwarte. Derselben Meinung ist auch Herr Kloß, der sich mit dem Inhalte der Broschüre vertraut gemacht hat, und seine Ansicht dahin auspricht, daß vor allen Dingen die Volkschule mehr leisten müsse, als bisher, damit der Lehrling mehr befähigt werde, das während der Lehrzeit ihm Gebotene auch wirklich in sich aufzunehmen. Er meinte hier besonders die Dorfschulen und Schulen in kleinen Städten. Die Fortbildungsschulen müßten mehr Fachschulen sein, nicht aber, dem Jungen erst das Scheibenringen, was er schon wissen müsse. Hervor soll eine Probezeit von vier Wochen eingeführt werden, nach welcher es beiden Theilen freistehen solle, das Verhältniß zu lösen, wenn es erfichtlich sei, daß der Knabe durchaus für das zu erledige Handwerk oder Gewerbe sich nicht eigne. Seht quale sich der Meister wie der Lehrling, damit die vier Jahre zu Ende kämen, letzterer ginge als Stümper ab und bleibe ein solcher als Gefell und als Meister, und erziehe wieder neue, unbrauchbare Menschen, weil er ja selbst schwach in seiner Arbeit sei. Nachdem noch Mehrere ihre Ansicht ausgesprochen, wird auf Antrag des Herrn Schiel eine Commission gewählt, und zwar die Herren Kloß, Müller, Philipp, Schiele, Schönfries, welche zur nächsten Sitzung ihre diesbezüglichen Wünsche schriftlich mittheilen möchten, die dann unserm Reichstags-Abgeordneten als Material bei Beratung des Gesetzes zugefertigt werden sollen. — Herr Lehninger referiert über den Jahres-Bericht von Erfurt, und hebt daraus unter andern hervor, daß dort oft die Mitglieder Fabriken, Werkstätten u. s. w. besuchen, und sich die Maschinen ansehen und erklären lassen. Es mache dies den Wunsch rege, auch hier zunächst eine Gas Kraft-Maschine zu beschaffen und wird der Vorstande durch eine Anzeige in den Lokalblättern dazu auffordern.

— Fragekasten: Was ist Halbbildung? Man bezeichnet damit wohl jemand, der sich den Aufschein giebt mehr zu wissen als er weiß, und möchte arrogant, anmaßend, dünkelhaft auch dafür passen.

— r. Nach einer uns vom hiesigen Kaiserlichen Postamt zugegangenen amtlichen Mittheilung können Telegramme vom 15. d. M. ab in die Stadtbriefkästen gelegt und auf diese Art dem hiesigen Telegraphenamtne obne Erhebung einer besonderen Botengebühr zugeführt werden. Diese Telegramme müssen aber als solche äußerlich bezeichnet und mit Telegraphen-Freimärkten oder Briefmarken vollständig frankirt sein. Die ungenügend oder überhaupt nicht frankirten Telegramme werden nicht abgefandt, sondern dem Aufgeber, sofern derselbe bekannt oder zu ermitteln ist, zurückgegeben. Ist dieses nicht möglich, so werden dieselben den nicht abzutelegraphirenden Telegrammen beigelegt.

— r. In die erste Lehrerstelle zu Gralow ist nach Weggang des Lehrer Sommer der Lehrer Radach von Zantoch gerückt und die dadurch vakant gewordene Küster- und erste Lehrerstelle zu Zantoch nach dem „Amtsblatt“ dem Lehrer Hesse provisorisch verliehen. Derselbe entnehmen wir, daß der Kreis-Gerichts-Sekretär Stöckert hieselbst pensionirt wurde.

— r. Auf die in voriger No. beständliche Bekanntmachung des Magistrats machen wir nachträglich noch besonders aufmerksam. In Folge der Verlegung des Anfangs des Rechnungsfahres vom 1. Januar auf den 1. April werden besondere Steuerzettel für das erste Vierteljahr 1877 weder für die Gewerbe noch für die Klassen- und Gemeindesteuer verabreicht; es hat vielmehr jeder bis zum 1. April f. S. auf die 1876er Steuerzettel weiter zu zahlen.

— r. Als weiteres Resultat der Kreistags-Ex-

two Räthen für die musikalischen Kreise unserer Stadt seit 18 Monaten geworden ist. Durch seine Sinfonie-Concerte, wie durch seine Leistungen während der Schiemang'schen Opern-Saison hat der junge Meister die weitgehendsten Ansprüche unseres Publikums nicht nur erfüllt, sondern — überholt, — und ist diese Thatache schon durch die Begründung des Concert-Vereins bis zur Evidenz bewiesen. — Da nun durch den Wegfall der Posse die an sich schon knappen Einnahmen wohl um die Hälfte verkürzt werden dürften, so ist die Existenzfrage der Kapelle auf das ernsthafte in Frage gestellt, — ja, die Auflösung ist gar keine Frage mehr, denn sie hat sich bereits so gut wie vollzogen. — Der schwache Versuch des Kapellmeisters, ein Arrangement auf Theilung der Einnahmen zu treffen, um die ersten Kräfte des Corps zum Ausharren hier zu bewegen, hat die Zustimmung aller Interessenten nicht gefunden, und die nächsten Tage werden die definitiven Entschlüsse reisen sehen. — Es fehlt unter den Musikfreunden nicht an wohlwollenden Stimmen, die es für möglich halten, einer solchen Katastrophe noch einmal vorzubeugen, und es fehlt auch nicht an wohlmeinenden Vorschlägen, um neue Einnahme-Quellen für die Kapelle zu erschließen; aber diese Vorschläge, an sich vielleicht ganz praktisch, stehen in so entschiedenem Gegensatz zu unseren bisherigen Ansichten und Gewohnheiten über die Verwerthung unserer Theaterräume, daß wir sie für heute noch unterdrücken. — Dagegen unterdrücken wir nicht die Bitte an den Vorstand

gänzungswahlen wird uns folgendes gemeldet: Mittwoch in Jahnfelde IX. Wahlbezirk: Bauernbesitzer Becker-Zechow an Stelle des ausgelosten Abgeordneten Meyer-Zechow.

— Von Herrn Kapellmeister F. Richter geht uns folgende Mittheilung zu: Die Theater-Kapelle löst sich nicht auf, sondern wird bemüht sein, in gleicher Weise wie bisher, nöthigenfalls sogar durch gute Kräfte vergrößert, fortbestehen zu können. Behufs dessen haben die Mitglieder derselben beschlossen, auf ein bestimmtes Salair zu verzichten und sich mit der Theilung der Einnahmen begnügen zu wollen. Dies zeigt er dem hochgeehrten Publikum an, um anderen Kundgebungen entgegen zu treten und bittet im Namen der Kapelle um ferneres Wohlwollen.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Frankfurt a. O., 9. November. Messbericht. Wenig Käufer hier, den geringen Erwartungen lange nicht entsprechend. Schwibus hat fast gar nichts verkauft. Gaben sehr schlecht, Forst, Spremberg, Cottbus, Werda, Grimmitzschau sehr wenig. — Gesucht waren keine Luckenwalder Winterstoffe für Paletots in neuen Dessins. — Grünberg, Sagan, Sorau konnte nur zu sehr schlechten Preisen einigen Umsatz erzielen. Die Messe war Mittwoch beendet. Man hört nur Klagen. (F. W.)

Guben, 12. Novbr. Von hier aus werden fast täglich ganze Waggonladungen getrockneter Kirschbaumblätter zur Tabaks-Fabrikation versendet. (Offic. Btg.)

Soldin, 15. Novbr. Der Prediger Jenisch von hier, der schon für die Sydow'sche Bakanz in Aussicht genommen war, ist, wie das „Kr.-Bl.“ erfährt, nun auch von dem Vorstand der Jerusalams-Kirchengemeinde zu Berlin aufgefordert, zu kandidieren.

Züllichau, 8. November. Vor einigen Wochen wurden an der Seebrücke zwischen Savade und Tschichowitz, sowie in dem nicht sehr weit davon abgelegenen Duckensee von Vorübergehenden tote Fische zu Hunderten an der Oberfläche des Wassers schwimmend gefunden, welche, wie sich herausgestellt hat, in Folge Explosion von Dynamit-Patronen getötet worden sind. Dem Thäter, welcher dieses nichtswürdige Mittel angewendet, um jedenfalls Fische zu stehlen, und welcher früher in einer Dynamit-Patronen-Fabrik gearbeitet haben soll, ist man bereits auf der Spur. (Schw. Wochbl.)

Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 12. Novbr. Auf Anregung eines Eisenbahn-Sekretärs hat sich eine zweite Zeitung hierorts, und zwar auf dem Wege eines Aktien-Unternehmens, in's Leben zu rufen die nötigen Schritte thun solle — Wie verlautet, hat Oberbürgermeister Boie an die Stadtverordneten-Versammlung, in der eine starke Opposition gegen ihn sich befindet, seinen Antrag auf Amtsentlassung gerichtet.

Posen, 11. Novbr. Der posener Lehrerverein hat gestern folgenden Beschluß gefaßt: „Der posener Lehrerverein hält den Anschluß des Provinz- Lehrervereins an den deutschen Lehrerverein im Interesse der Volkschule und des Lehrerstandes für geboten, ebenso, um die Kräfte nicht zu zerplittern, das Verbleiben im Verbande des Landes-Lehrervereins für nothwendig und zwar letzteres so lange, bis sämtliche Provinzialvereine ihren Anschluß an den deutschen Lehrerverein werden erklärt haben.“ (Pos. Btg.)

zwei Hälften, — vorläufig eine solche auf Tisch und Bett, wie wir Kanoniker sagen, — so bedauerlich sie bei den augenblicklich schlechten Zeitverhältnissen ist, war eine nothwendige geworden, das begreifen wir, und können dem im Geldpunkte verantwortlichen, fleißigen Direktor nur von Herzen wünschen, daß dieser Weg der Halbierung in der That auch Effekt hat, daß seine Anstrengungen, diese wirklich gute Gesellschaft zusammenzuhalten, bis Glogau winkt, von vollem Erfolge gekrönt werden mögen. — Denn wenn wir auch, wie wir hören, das Lustspiel-Personal hier behalten und somit noch so manche, recht gute Vorstellung in Aussicht haben, worin die Leistungsfähigkeit der Schirmer'schen Kräfte gerade am höchsten zur Geltung gelangt, — so sind wir leider noch nicht mit unserm Bedauern über die geschehene Trennung zu Ende. — Denn ein unabkömlich schwerer wiegender Verlust bedroht uns durch den vorläufigen Wegfall der Posse aus unserem Repertoire, — das ist das Zerfallen, die ausscheinend nicht mehr aufzuhalten Auflösung der Richter'schen Kapelle.* — Was wir darüber erfahren konnten, hält sich allerdings noch im Rahmen vager Befürchtungen, — aber es genügt uns, um an dieser Stelle davon Notiz zu nehmen und auf die voraussichtlichen Folgen eines solchen beklagenswerthen Ereignisses hinzuweisen. — Ein großer Theil unserer Leser weiß mit uns,

des Concert-Vereins, unverzüglich und mit allem Ernst noch einmal an die Frage heranzutreten, ob Fritz Richter hier gehalten werden kann, und auf welche Weise? — Denn über den Wunsch, ihn hier dauernd zu fesseln, ist wohl jede Diskussion überflüssig. — Der qu. Vorstand muß nicht nur die Mitglieder seines Vereins berufen und an deren ferner Opferwilligkeit appelliren, sondern sollte sich auch mit dem Vorstande des Aktien-Theaters in Verbindung setzen, um — für die Zeit nach Weihnachten — eine Serie von Sonntags-Concerten anzubauen, die durch gewisse Nebeneinrichtungen dem Theatersaal ein größeres Publikum zuführen dürfen. — Sind auch diese Anstrengungen vergebens gewesen und ist die Auflösung der Kapelle durch nichts mehr aufzuhalten, — dann Adio Kunst! Wir haben dann in künftigen Tagen keine Aussicht mehr und auch keine Ansprüche darauf, Gesellschaften, wie die Schirmer'sche oder Schiemang'sche, in unsern Kunstdienst einzuladen zu sehen, — wir haben dann das Recht verwirkt, jemals wieder eine gute Komödie verlangen zu können; wir werden, — denn in der Noth frist der † † † Fliegen, — uns dann an jene fliegenden Kolonnen gewöhnen müssen, die man in der Kunstsprache „Schmieren“ nennt, von denen wir ein erbauliches Bröckchen schon einmal kennen gelernt haben, und werden unserm Theater zu jener traurigen Inschrift verhelfen, mit der Dante den Eingang zu seiner Höhle ausstattete: „Wenn Du hier eintrittst, laß alle Hoffnung draußen!“

*) Siehe übrigens unter Lokal-Nachrichten.

Kirchliche Nachrichten.
Predigten am 28. Sonntage nach Trinitatis
Hauptkirche.
Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt: Gedächtnisrede für
den verewigten Archidiakonus Walther.
Nachmittag: Herr Prediger Funke.
Concordien - Kirche.
Vormittags 10 Uhr: Herr Prediger Kubale.
Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:
November, 13. Der Eigentümer A. H. Minkwitz in Gr. Götzenstr. mit H. W. Lude, Tochter des zu Bürgerwiesen verstorbenen Eigentümers F. Lude. 14. Der Arbeiter J. F. Seltmann zu Guscht mit E. M. A. Kränzle, Tochter des hier verstorbenen Arbeiters K. F. Kränzle. 15. Der Maurer J. G. Koch mit M. L. A. Leitert, Tochter der E. Leitert, jetzt verwitweten Scharfenberg. 15. Der Schuhmacher E. F. Wolf in Berlin mit L. A. C. Rehse, Tochter des in Berlin verstorbenen Arbeiters A. Rehse. 16. Der Eigentümersohn F. A. Lutter in Amalienau mit E. M. A. Schwandt, Tochter des Eigentümers A. W. Schwandt zu Bürgerwiesen. 17. Der Tischler W. H. F. Henzel zu Dobristroh mit F. C. Noatnick, Tochter des Schneiders und Eigentümers C. Noatnick daselbst. 17. Der Kunstgärtner F. W. C. Burgah mit F. J. A. Nitschke, Tochter des Werkführers K. C. Nitschke.

Geboren:

November, 8. Dem Schiffer K. Wiedemann ein Sohn. 10. Dem Kutscher K. Rätzsch ein Sohn. 11. Der A. P. A. Wollfrath ein Sohn. 11. Dem Eigentümer A. F. Schönrock eine Tochter. 11. Dem Tischler F. L. Grafenberg eine Tochter. 12. Dem Kaufmann F. Stargardt ein Sohn. 12. Dem Lokomotivführer C. O. G. Weis eine Tochter. 12. Dem Schiffsgehilfen R. G. F. Eisenack eine Tochter. 13. Dem Schmied A. W. Thiele ein Sohn. 14. Dem Vice-Feldwebel A. L. O. Schmidt eine Tochter. 14. Dem Maurergesellen A. F. Kränzle eine Tochter. 14. Dem Farmer F. G. Jobke eine Tochter. 15. Dem Bürsteimacher K. F. W. Ortmann ein Sohn. 16. Dem Schuhmachermeister F. A. F. Seils eine Tochter. 16. Dem Arbeiter F. Herder eine Tochter.

Gestorben:

November, 10. Der Frau Schuhmacherinstr. Breton, B. geb. Heier ein Sohn, 4 M. 10. Der Fischer F. Hamann, 56 J. 11. Dem Ober-Telegraphist F. L. W. Gerdtin ein Sohn, 11 M. 11. Der A. Pieczek eine Tochter, 7 M. 11. Der A. W. Pade ein Sohn, 26 L. 11. Der Steinschläger F. G. Schneidet, 64 J. 12. Dem Dachdeckergesellen C. F. F. Feuerstein ein Sohn, 1 J. 12. Der L. Dräger eine Tochter, 2 J. 12. Der Ausgedinger K. L. Gliese, 59 J. 14. Der Buchbinderehrling H. Etzel, 17 J. 14. Die Frau Hufensbeiterin F. Seibler, F. K. H. geb. Heese, 44 J. 15. Die Frau Hülfssarbeiter auf der Eisenbahn F. A. Zimpel, C. geb. Vorwerk, 59 J. 15. Der Archidiakonus W. Walther, 66 J. 16. Dem Monteur F. W. F. Kehner ein Sohn, 7 L.

Auction.

Mittwoch den 22. Nov. er,
Vormittags 9 Uhr,

sollen bei mir, Güstrier Straße 8, verschiedene birkene und sichtene Möbel, als: 1 Kleiderspind, 1 Komode, 1 Spieltisch, 2 Ausziehende kleine vierseitige Tische, 1 langer Tafeltisch, gute Brettsitze, 1 Regal, 1 Küchenspind, 1 Wiege, Kinderbettstellen, 1 Fenstertritt, 1 Schaukastenständer, 1 Wäschekasten, 1 großer Koffer, ferner: 1 Mahagoni-Wäschepind, 1 Mahagoni-Sophatisch, 1/2 Dutzend Mahagoni-Rohrfühle, verschiedene Hauss- und Küchengeräthe, gute Unterzieher, Nöcke, Hosen, Westen, Frauenkleider und Wäsche, Porzellau und Cigarren, Bücher und Mafulatur-Papier versteigert werden. Kleinort, Auctions-Commissar.

Das neue

Schirmgeschäft
von
Fr. Jammrath,
Louisenstr. 9,

empfiehlt gut gearbeitete Regenschirme in Seide und Wolle, auch mit Mechanik, ohne Federn zu den billigsten Preisen.

Neue Bezüge und Reparaturen werden billig ausgeführt.

Zwei Gänse sind eingefangen. Abzuholen

Wegen Verlegung meines Geschäfts, und um mir den Umzug zu erleichtern, verkaufe von heute ab sämtliche
Ueberzieher-, Rock-, Beinkleider-, Westen- und Double-Stoffe etc. etc.
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Fertige Sachen,

als:

200 Stück Winter-Ueberzieher,
von glatten und geflochtenen Stoffen,
schwarze Tuch- und Stoff-Nöcke,
sowie

Beinkleider u. Westen
verkaufe, um damit zu räumen, zu Einkaufspreisen und darunter.

Gustav Bodihn,

Markt No. 5.

Großer Weihnachts-Ausverkauf
zu sehr herabgesetzten Preisen.
Buckskin, Düffel, Double,
Eskimo, Rattiné, Perlé, Floonné,
Velour, Plüsche;

ferner:

elegante Herren-Ueberzieher,
Reise-Mäntel, Schlafröcke &c.

Damen-Paletots,
Jaquets, Mäder u. Jacken,
von den einfachsten bis zu den elegantesten,
empfiehlt

Gustav Levy,

am Markt No. 9.

Schlafröcke, Reisedecken,
Läuferzeuge

aller Breiten, seidene und wollene Herren-Halstücher,
wollene und Vögogne-Hemden,

Unterbeinkleider,
Schipse und Cravatten
empfiehlt zu ermäßigten Preisen

Gustav Bodihn,

Markt No. 5.

Herren- und Knaben-Paletots
in

Floonné, Perlé,
Escimo und Double,
sowie

elegante
Buckskin = Anzüge,
Schlaf = Röcke,
Kaiser = Mäntel

und alle Arten
Arbeits-Sachen
empfiehlt zu
besonders billigen Preisen

M. Brandt,

Markt- und
Brückenstraßen-Ecke.

Die erwarteten
kleinen Sahnfäße
sind wieder eingetroffen. **Jul. Wolff.**

Echte Christ. Anchovis,
Neunaugen u. Lampreten
empfängt und empfiehlt
Gustav Heine.

Ital. Maronen
empfiehlt **Jul. Wolff.**

Eine große Partie
Weizbier = Brünen
hat zu verkaufen **W. Zander,**
Wollstraße 20.

Frische Gänse = Grieben,
Gänselflein
empfiehlt **Gustav Heine.**

Drei Stück
Einspänner = Wagen,
mit und ohne Federn, stehen zum Verkauf bei
F. Pittack,
Stellmacherstr., Pielitz 17.

Eine Kuh mit Kalb
steht zum Verkauf bei
D. Wilke
in Wepritz.

Fleisch = Pasteten
empfiehlt jeden Sonntag
das Stück 15 Pfennige
H. Kadoch's Conditorei.

Sonnabend und Sonntag
Erlanger Bier
vom Fass bei
Carl Mielke.

W. Zander's RESTAURATION.
Heute zum Abendessen
Brathedte.

Heute Sonnabend von Nachmitt. 5 Uhr ab
frische Grütz-, Fleisch-
und Leberwurst,
wozu freundlich einladiet
Franz Prietz,
Dammstraße 1.

Mehrere
1000 Ellen
Neste
wollener und
halbwollener
Stosse,
in Größe von 2 bis
14 Ellen, werden zur
Hälften des
Preises
ausverkauft.

Der Ver-
kauf derselben findet
an den Tagen außer
den Wochenmärkten
statt.
J.M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Zu
Damen - Jaquets
empfiehle
vorzügliche Plüsche
in allen Farben
zu erheblich billigeren Preisen.
Wilhelm Wolff.

Einen Posten
schwarzen Moirée
zu Unterröcken, die Elle
5 Sgr., halte bestens
empfohlen.

Gustav Cohn.

Delifaten Häse,
das Stück 20, 25, 30, 40, 50 und 60 Pf.,
empfiehlt
F. W. Habermann.

Reinschmeckende
Dampf - Caffees,
von 1 Mark 20 Pf. bis 1 Mark 80 Pf.,
rohe Caffees, von 1 Mark bis 1 Mark
50 Pf., empfiehlt
M. Mann.

Die Kaiserliche
Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck
in Cöln,
übergab den Verkauf ihrer anerkannt
vorzüglichen Tafel- und Dessert-Choco-
laden, sowie Puder-Cacao's, wel-
chen in Philadelphia neuerdings
die Preis-Medaille zuerkannt wurde,
in Landsberg a. W. den Herren:
Conditor **Rud. Baethke** und
Paul Steinberg; in Vietz:
J. G. Prinz.

כש גאנז
heute Sonnabend Abend bei
Matthias, Soldinerstr. 15.
כש גאנז.
Nächsten Montag Nachmittag um
5 Uhr treffe ich wieder im Gasthof zum
"schwarzen Adler" mit fetten Gänzen ein.
Freudenheim,
aus Zschain i. Pomm.

Echtfarbige
Überzieher - Stosse,
glatt und flockig,
letzte in hübschen Mustern, verkauft extra billig
Wilhelm Wolff.

P. P.

Um anderweitigen Gerüchten entgegenzutreten, machen wir hierdurch
die ergebene Mittheilung, dass wir nach wie vor das

Auftrennen aller Arten Rundhölzer

auf unserer

Schneidemühle

zu mässigen Preisen übernehmen, und bitten unsere geehrten Kunden, sowie
alle Interessenten, uns in der bevorstehenden Winter-Campagne durch zahlreiche
Aufträge zu beehren.

Deutsche Holz - Industrie - Gesellschaft in
Liquidation.

Robert Kemnitz.

Von den zurückgesetzten
Patent-Sammet- u.
Filz-Hüten,
das Stück zu 5 und
10 Sgr., sind noch einige
vorrätig, die ich hiermit
empfehle.

Gustav Cohn.

Das Kanehl'sche Grundstück
zu
Marienspring

bei Gladow, 1½ Meilen von Lands-
berg a. W., ist wegen Todesfalles des Be-
sitzers aus freier Hand zu verkaufen.
Dasselbe besteht aus Wohnung,
Stallung, Scheune, circa 17 Morgen Land
incl. Garten und Wiese; das Land ist zum
größten Theil guter Gartenboden, wo seit
langen Jahren Gemüsebau mit Erfolg be-
trieben wurde. Auch ist eine ½ Morgen
große Spargelanlage vorhanden.
Nähre Auskunft ertheilt

Frau Kanehl daselbst.

Mein zu Neuhäferwiese be-
legenes Grundstück, bestehend aus
Wohnhaus, Scheune und Stall in gutem
Zustande, 17 Magdeh. Morgen Wiesen (Dorf-
grund) und 12 Magdeh. Morgen Ackerland,
bin ich willens, aus freier Hand ohne Leib-
gedinge zu verkaufen.
Drechslermeister Friedrich Maassen.

Fritz Richter,
Kapellmeister, Baderstraße 4.

Central - Assekuranz - Spar- und
Darlehns - Institut!
Beitritt f. Jederm. Darl. auf Abz., Zins, ger.,
ausf. Prosp. geg. Einj. v. 11 Gr. (in Markt.)
d. d. Gen.-Agent. z. Berlin, Mariannenpl. 26.

Bekanntmachung.

Am letzten Donnerstag Abend in der
zehnten Stunde sind mir aus dem Gast-
hause zum goldenen Ramu, am Markt hier-
selbst, zwei Pferde (ein Schimmel und ein
Brauner) mit Planenwagen entweder ge-
stohlen oder entlaufen. Demjenigen, welcher
mir zur Wiedererlangung der Pferde mit
Wagen verhilft
eine gute Belohnung

bei **Carl Jaeckel**
in Bals bei Viez.

Heute Sonnabend Abend 5 Uhr

frische Grütz-, Fleisch-
und Leberwurst.

Gustav Dehmel,
Kohlstock's Brauerei.

Heute Sonnabend Nachmittag von 4 Uhr ab

frische Wurst
Rabbow.

bei

frische
Muränen
und
Hechte
empfiehlt billigst
A. Höhne.

Heute Sonnabend
frische Wurst
bei **Th. Breitkreutz,**
Wolfsstr. 42.

Weyrich's Salon.

Morgen Sonntag den 19. November,
Nachmittags von 3½ Uhr an

Grosses
CONCERT.

Entree à Person 25 Pf.
Nach dem Concert

Tanzvergnügen.

W. Freytag.

Wintergarten.

(Im Saale.)
Sonntag den 19. November cr.

Nachmittags - Concert,

ausgeführt von der ganzen Theater-Kapelle,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

F. Richter.

Anfang 3½ Uhr. Entree 25 Pf.

Nach dem Concert auf Wunsch

Tanzfränzchen.

Krüger.

Grosses
Abend - Concert

im **Gesellschafts - Hause**

morgen Sonntag den 19. November.

Anfang 7½ Uhr. Entree à 50 Pf.

Billets à 40 Pf. sind in der Cigarren-
Handlung von Herren Kühne & Berg e-
in zu haben und in der Conditorei von Herrn
Kadoch zu entnehmen.

Nach dem Concert

Tanzvergnügen.

W. Freytag.

Kuhburg.

Morgen Sonntag

Tanzfränzchen,
wozu ergebenst einladet

F. Bethin.

Weinberg.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.

Morgen Sonntag
Tanz - Fränzchen.
Albert Sasse.
Nur mit Einfachkarten versehene Per-
sonen haben Zutritt.

Unfehlbar!

Zu der
morgen Sonntag den 19. Nov.
durch einen gemütlichen Kneip-Abend statt-
findenden 100. Sitzung werden sämtliche
Mitglieder hierdurch eingeladen.

Zur Aufführung gelangt unter An-
derem:

Das geknickte Herz,
oder:
**Die vergiftete Kirchhofss-
Mauer.**

Großes Blut-, Muth-, Mord-, Trauer-
Schauer- und Thränen-Schauspiel, mit Be-
nutzung des geschundenen Raubritters.

Darauf:

**Der serbische Friedens-
Schluß.**

Zum Schluss:
Die Abenteuer einer
Neujahrsnacht,

oder:
**Der Prinz als Nacht-
wächter.**

Wir versprechen unsern Mitgliedern
einen angenehmen und genügsamen Abend,
von welchem sie noch oft träumen werden.

Der Vorstand.

Landsberger
Actien - Theater.

Sonnabend den 18. November:
Familien - Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.

Zum 2. Male:
Die Augen der Liebe.

Ustspiel in 3 Akten von Wilhelmine
von Hillern.

Neuestes Repertoirestück des Königl.
Hoftheaters zu Berlin. In Vor-
bereitung an sämtlichen Stadt-
Theatern Deutschlands.)

Vorher zum 1. Male:

Dir wie mir.

Schwank in 1 Aufzug, nach dem Fran-
zösischen von Paul Lange.

Anfang 7½ Uhr.

Preise der Plätze:
Prosceniums- und Orchester - Logen

75 Pf., 1. Parquet, 1. Rang und Mittelränge

50 Pf., 2. Parquet 30 Pf., Schüler-Billets

zum 1. Parquet 30 Pf.

Sonntag den 19. November

Zum 1. Male:

Damenkrieg.

Ustspiel in 3 Aufzügen, nach Scribe
von Obers.

Zum Schluss zum 1. Male:

**Im Wartesaalon erster
Klasse.**

Ustspiel in 1 Aufzug von Hugo Müller.
(Baron Ernst von Wallbach - Direktor)

A. Schirmer.)

Montag den 20. November.

Zum 1. Male:

Mathilde,
oder:

**Künstlerstolz und
Frauenehre.**

Schauspiel in 4 Aufzügen von Roderich

Benedix.

(Berthold Arnau - Dir. A. Schirmer.)

Bekanntmachung.

In Abetracht der schlechten Zeitver-
hältnisse habe mich entschlossen, nachfolgende
Kassenpreise von Sonntag den 19. d. Mts.
ab eintreten zu lassen, um hoffe nunmehr auf
einen zahlreicher Besuch.

Prosceniums- und Orchester - Logen

1 Mark. Mittellogen, 1. Rang und 1. Par-

quet 75 Pf. 2. Parquet 50 Pf.

Albert Schirmer.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Landsberg a. W., den 18. November 1876.

Termischtes.

Hildesheim, 14. Nov. Heute Morgen kam der Thier-Bändiger Daggesell (geb. in Landsberg a. W.) mit seiner Menagerie hier an, und hatte zur Ueberführung seiner Thier-Wagen auf den Schauplatz Wieth-Pferde nebst einigen Knechten gedungen. Nachdem nun die Wagen alle eingefahren waren, machte sich einer der Knechte, aufgefordert durch einige umstehende Soldaten, daran, den Käfig der Löwen ein wenig zu öffnen, um seine Neugierde zu befriedigen. Da nun die Käfige nicht weiter besonders verschlossen waren, gelang ihm dies auch. Aber wer beschreibt den Schrecken, als auf einmal zwei mächtige Löwinne daraus hervorströmten, wovon die eine in einen benachbarten Garten flüchtete, die andere dagegen, nachdem sie ein in der Nähe stehendes Pferd mit ihren gewaltigen Tazten niedergeschlagen, die Zingel, eine von Villen umgebene breite Straße, entlang lief, dann in den Garten des Banquiers Meyer setzte und in den offenstehenden Keller flüchtete. Sofort wurde nun von einem in der Nähe sich befindenden Offizier eine Compagnie Soldaten mit scharfgeladenen Gewehren requirirt, und vor allen Dingen der Garten, worin sich die eine Löwin befand, umstellte, während man den Keller, wo hin sich das andere Raubthier geflüchtet, möglichst gut verrammte. Herr Daggesell begab sich mit einem Theil seiner Wärter und dem nun leeren Käfig in den Garten, um vielleicht durch sein Erscheinen die Löwin zu vermögen, in den bereitstehenden offenen Käfig zurückzukehren. Aber vergebens. Das Thier, das sonst dem Blicke seines Herrn gehorchte, war jetzt in dem Gefühl der wiedererlangten Freiheit vollständig verwandelt. Mit einem Satz sprang es auf einen nahestehenden Baum, um von da aus sich auf Jeden zu stürzen, der in seine Nähe kam. Jetzt war es nun Zeit, dem Leben des Thieres ein Ende zu machen, und nachdem bereits der die Soldaten befehlende Offizier zwei Schüsse darauf abgefeuert hatte, streckte es Herr Daggesell selbst mit einem Schuss mitten durch das Herz nieder. Mehr Glück hatte man mit dem Einfangen des anderen Thieres, welches, nachdem der Käfig mit etwas Futter vor die Kellerthür gestellt war, dem Rufe seines Wärters folgend, ruhig dahin zurückkehrte.

Königsberg, 9. Nov. Gestern wurde von dem akademischen Senat der hiesigen Universität die Burschenschaft „Arminia“ aufgelöst. Wie man hört, sollen Duelle mit lebensgefährlichen Waffen, welche in letzter Zeit überhand nahmen, zu dieser Maßregel Anlaß gegeben haben.

Vom König Ludwig von Bayern wird berichtet: Wie gewöhnlich zu Anfang des Winters, so kommt auch jetzt wieder König Ludwig häufiger nach seiner Hauptstadt München. Freilich betritt er dieselbe meist erst gegen Mitternacht, und verlässt — ganz wie in Bayreuth — die Bahnhof eine weite Strecke vor der Stadt. Gewöhnlich steigt er beim Hirschgarten aus und fährt von da mittelst Wagen über Nymphenburg zur königlichen Residenz, wo die Ankunft auch diesmal wieder um 11 Uhr 27 Minuten erfolgte. Und gleich des andern Tages Abends ließ er sich ein angeblich aus dem Spanischen übersetztes Schauspiel aufführen, das den Titel führt: „Der König ist der beste Richter.“ Das Stück ist durch die besten technischen wie künstlerischen Kräfte inszenirt und ausgestattet und König Ludwig ist der Einzige, welcher von seiner nicht beleuchteten Loge, während sonst alle Lustres im Zuschauerraum brennen, der Aufführung beigewohnt hat. — Bis zum 12. November verließ dann König Ludwig wieder München, dann bildete wieder „Liederhof“, dieser reizende Winkel des bayerischen Hochgebirges, den Mittelpunkt des Aufenthaltes. Dieser Lieblingsaufenthalt erhält zu den vielen kostbaren Leisten, welche er birgt, soeben einen neuen Reiz; wenigstens war man bis vor kurzer Zeit noch damit beschäftigt, eine Felswand zu sprengen und Höhlen in sie hinein treiben, die sehr tief und unter sich verbunden werden sollen. Sind nun einmal diese Gänge hergestellt, dann sollen die Böden bis auf einen kleinen Gehweg mit Glas belegt werden, über welches dann Wasser hinweg

geleitet werden soll. Das ganze Labyrinth wird sodann mit elektrischem Licht beleuchtet.

Straßburg, 10. November. (Str. Ztg.) Der Rheinstrom ist in seiner Wassermenge während der letzten regenlosen, frostigen Wochen ganz ungewöhnlich zurückgegangen. Es fehlten heute auf der Kehler Seite vom bekannten niedrigsten Stande des Rheines (15.—16. März 1874) nur noch 59 Centim. Der gegenwärtige Stand ist 10 Cent. über Null. Verglichen mit dem höchsten Stande während der Hochflut dieses Jahres am 15. Juni (4 Meter 70 Centim.) zeigt sich demnach zwischen damals und heute der ungeheure Unterschied von 4 Meter 60 Centim. Bei voraussichtlich fortlaufendem Fallen des Wassers kann sich möglicherweise das phänomenale Zusammentreffen ereignen, daß der Rhein innerhalb eines Jahres (1876) seinen bekannten höchsten und ebenso seinen bekannten niedrigsten Stand erreichte.

— Ueber die Zahl der noch lebenden Veteranen aus den Freiheitskriegen läßt sich eine vollständig genaue Ziffer nicht geben, da die Behörden nur die Listen der unterstützungsberechtigten Veteranen und der vom Staate versorgten Invaliden führen. Indessen wird angenommen, daß etwa nur 10 Prozent der noch lebenden Veteranen nicht unterstützungsbefürdig sind. Der älteste Jahrgang unserer Veteranen, derjenigen, welche in den Feldzügen 1806—1812 mitgefämpft, weist in ganz Preußen nur noch 206 Köpfe auf. Weit größer ist die Zahl der Veteranen aus den Jahren 1813 bis 1815. Nach einer am 16. März 1875 vom Ministerium des Innern angeordneten und am 19. Juli desselben Jahres aufgenommenen Zählung lebten in den alten Provinzen 7095, in den neuen 1432 unterstützungsberechtigte Veteranen, zusammen also 8527, von denen nur 19 die Unterstützung nicht in Anspruch nahmen. Die Zahl der an denselben Tage lebenden Invaliden aus den Freiheitskriegen betrug 1106, von denen 182 die Schlacht bei Belle-Alliance mitgemacht haben. Es lebten mithin — soweit amtliche Kenntnis reichte — zusammen 9633 Theilnehmer an den Freiheitskriegen. Im Jahre 1874 war die Zahl noch 10,549, das eine Jahr also hatte den zehnten Theil hinweggerafft, und mit der steigenden Zeit wird die Ernte des Todes unter diesen alten Kriegern eine immer reichere.

Der Berliner Kriminalpolizist, der unter der Maske eines wundergläubigen Iränders die Veranstanter des Marpinger Wunderschwindels traulich gemacht hat, um dem Anstifter des Unfalls auf die Sprünge zu kommen, scheint eine fruchtbare Thätigkeit entwickelt zu haben und der richtige Mann gewesen zu sein, um jene „Macher“ zu entlarven und vor dem gehörigen Forum an den Pranger zu stellen. Der Verhaftung des Pfarrers von Marpingen sind bereits wieder mehrere andere gefolgt. Am 30. October Abends 11 Uhr wurde nämlich auch der nächstbenachbarte Amtsbruder desselben, Pfarrer Schneider von Alswiler, ins Arresthaus zu Saarbrücken gebracht, und schon am Abend des folgenden Tages hatte er sein erstes richterliches Verhör zu bestehen. Am Nachmittag desselben Tages wurden außerdem unter gehöriger militärischer Eskorte noch 6 Personen aus dem geträumten zweiten Lourdes gefänglich in Saarbrücken eingebrochen, darunter der Gemeindesitzer, ein Feldhüter und eine Frauensperson. Ob, wie das Gerücht geht, die „Mutter Gottes“ sich unter den Gefangenen befindet, wird sich bei der offenbar immer noch weiter gehenden Untersuchung bald ergeben, denn daß alle diese Verhaftungen mit der Marpinger Affaire zusammenhängen, steht außer Zweifel. Die ganze Geschichte hat sich inzwischen, wie wir im Hauptplatte schon meldeten, ziemlich prosaisch aufgeklärt.

Als Wahl-Kuriosum dürfte erwähnt werden, daß ein Kölner Urväher, welcher sich in einer Versammlung der Centrums-Partei dahin ausgesprochen hatte, daß er „stolz darauf sei, der größte Reichsfeind in Köln zu sein“, von den Ultramontanen als Wahlmann aufgestellt und mit Hülfe der gesamten Geistlichkeit einer Pfarre auch durchgesetzt wurde, bei der Abgeordneten Wahl in dessen zu deren Überraschung mit noch einem an-

dern Urväher, dessen die Herren des Centrums sicher zu sein glaubten, nicht für die Kandidaten der Ultramontanen, sondern für Dr. Guido Weiß und Dr. Joh. Jacobi stimmte.

Eisenbahn-Fahrplan für Landsberg a. W.

vom 15. October 1876 ab.

Landsberg = Berlin.	Berlin = Landsberg.
Personenz. 1 U. 20 M. Mg.	Couriers. 1 U. 26 M. Mg.
Couriers. 3 " 36 " Mg.	Personenz. 2 " 34 " Mg.
Personenz. 5 " 20 " Mg.	Personenz. 10 " 6 " Bm.
Personenz. 2 " 30 " Nm.	Personenz. 12 " 13 " Nm.
Personenz. 5 " 55 " Ab.	Personenz. 9 " 22 " Ab.
Cüstrin = Frankfurt.	Frankfurt = Cüstrin.
Personenz. 4 U. 26 M. Mg.	Personenz. 5 U. 50 M. Mg.
Gem. Zug 8 " 48 " Mg.	Gem. Zug 9 " 22 " Bm.
Gem. Zug 11 " 14 " Bm.	Gem. Zug 1 " 47 " Nm.
Gem. Zug 4 " — " Nm.	Personenz. 6 " — " Ab.
Gem. Zug 7 " 40 " Ab.	Gem. Zug 10 " — " Ab.

Täglicher Postenlauf in Landsberg a. W.

Abgang nach	Ankunft von
Berlinchen 4 U. 20 M. früh.	Berlinchen 12 U. 20 M. früh.
Schwibus 4 " 20 "	Schwibus 9 " 5 " Bm.
Zielnitz 4 " 30 "	Zielnitz 11 " 10 " Bm.
Berlinchen 2 " — " Nm.	Zielnitz 11 " 40 " Ab.
Meseritz 3 " 30 " Nm.	Schwibus 11 " 45 " Ab.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blautaufsteigen, Obrenbrauen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrat Dr. Angelstein Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döös, Dr. Ure, Gräfin Castletuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingezahndt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.
Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.
Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leidern aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Ärzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Eindeutung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob. Sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Verfassung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.
No. 75,877. Florian Köller, R. R. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Höher der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststöbel und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Zahnmangel an Händen und Füßen ic.

Die Revalescières ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mf. 1,80 Pf. 1 Pfd. Mf. 3,50 Pf. 2 Pfd. Mf. 5,70 Pf. 12 Pfd. Mf. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatés 12 Tassen Mf. 1,80 Pf. 24 Tassen Mf. 3,50 Pf. 48 Tassen Mf. 5,70 Pf. u. s. w. Revalescière Biscuiten 1 Pfd. Mf. 3,50 Pf. 2 Pfd. Mf. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Drogheri, Spezier- und Delikatesenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Holz-Auction

Altensorge.

Auf dem hiesigen Rathause wird am Donnerstag den 23. Novbr. er, Vormittags 10 Uhr, Kiefern-Scheitholz aus dem Jagen 13, Kiefern-Astholz aus den Jagen 6, 13, 23, 24, 36, 37 und 55 öffentlich meistbietend verkauft.
Landsberg a. W., den 17. Novbr. 1876.
Der Magistrat.

Am Freitag Abend entschlies jaust nach schwerem Leiden unsere einzige, innigst geliebte Tochter

Helene

im Alter von 4 Jahren. Freunden und Bekannten widmen diese Trauer-Anzeige statt besonderer Mittheilung und um stille Theilnahme bittend

Gralow, den 17. November 1876.

August Töpper,

nebst Frau und Angehörigen.

Allen Denen, welche meiner lieben Frau und unserer guten Mutter das letzte Geleite gegeben haben, insbesondere dem Herrn Prediger Kubale für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

J. Seidler

nebst Kinderu.

Allen Denen, welche unsern lieben Sohn zu seiner letzten Ruhehätte begleitet haben, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Barbier Ettel nebst Familie.

Meine neu gebaute

Asphalt-Kegelbahn empfiehlt den Herren Kegelspielern zur gefälligen Benutzung.

H. Weyrich,

Mühlenstraße 7.

Feine Milchbrode,

täglich

zweimal frisch Morgens und Mittags, bei

W. Lube,

Richtstraße 29.

Eine frische Sendung

Karpfen

ist eingetroffen und verfaust billigst

J. Kurzweg.

Erlanger Bier vom Fass,

Gänse-Braten,

Gänse-Weißsauer,

Wiener Würstchen,

Caviar etc.

empfiehlt

H. Weyrich,

Mühlenstraße 7.

Heute Nachmittag von 5 Uhr ab

frische Wurst,

wozu freundlichst einlädt

W. Berg.

Reichshallen-Restaurant empfiehlt heute zum Abendessen

Fricassé vom Huhn

u. frischen Gänsebraten.

Montag den 20. November

Kaffee-Gesellschaft,

wozu freundlichst einlädt

H. Weyrich,

Mühlenstraße 7.

Montag den 20. d. Ms.

Kaffee-Gesellschaft;

zum Abendessen

Schmorwurst u. Brathendl.

W. Berg.

In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7, empfohlen:

Mein bedeutendes Lager

Muffen

und

Boas

empfehle zu billigen Preisen.

W. Hellmund,

3. Poststraße 3.

Wollene und

Vigogne-Hemden

für Damen und Herren,

sowie

Unterbeinkleider

empfiehlt in allen Größen in guter Qualität

Franz Gross, Richtstr.

Für Artillerie

und Infanterie

empfehle probemäßige

Extramüßen

in großer Auswahl.

Carl Frank's Wwe.,

Louisenstraße 2.

Cocos-Decken,

in Plüsch und Gitterfaçon,

empfing und empfiehlt

Franz Gross.

Liloneise,

vom Ministerium concesstourt, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen. Pockenflecken vertreibt den gelben Stein und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und strohblöse Unreinheiten der Haut, & gl. i. Thlr. halbe 15 Sgr.

Bart-Erzeugungs-

Pomade,

a Dose 1 Thaler, halbe Dose 15 Sgr.

Zu 6 Monaten erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird diese zum Kopf an-

wuchs angewandt.

Haarfärbemittel,

a Flasche 25 Sgr., halbe Flasche 12½ Sgr. färbt sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dage-

wesene.

Enthaarungsmittel,

a Fl. 25 Sgr., zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Minuten ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.

Erfinder Rothe und Comp. in Berlin.

Die alleinige Niederlage befindet sich in Landsberg a. W. bei

C. L. Minuth.

Ein zweiter Cursus im

Maßnehmen, Zeichnen u.

Zuschneiden

nach französischer Methode, beginnt wieder am 27. November.

Damen, welche sich daran betheiligen wollen, können sich melden

Marie Sewerin, Lehrerin,

Wollstraße No. 2.

In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7, empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife, vorzügliches Mittel gegen alle Arten

Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.

Vorläufig à Stück 5 Sgr. bei

Dr. Oscar Zanke.

Die anerkannt guten echten Elsasser

Leder - Schuhe mit Holzsohlen

empfing in großer Auswahl und empfiehlt

die Leder - Handlung von

Julius Setowsky.

Die Lairitz'schen

Waldwoll-Unterkleider etc.

aus Remda in Thüringen,

ein ausgezeichneter Schutz gegen Erkältung, sowie

Waldwoll-Watte, Waldwoll-Hel

und dergl. Präparate — gegen Rheumatismus und Gicht seit vielen Jahren tausendfach bewährt — sind für Landsberg a. W. nur allein echt zu haben.

S. Fränkel.

Die Drogen- und Farben-Handlung von Dr. Oscar Zanke, Wollstraße No. 60,

empfiehlt ihr umfassendes Lager sämtlicher Maler- und Maurerfarben, als Bleiweiß, Ocker, sowohl trocken, als in Öl auf eigener Walzenmaschine gerieben, desgleichen sämtliche Firnisse, Lacke, Terpentiniöl u. s. w. Die Preise sind solide aber fest, und werden Aufträge nach außerhalb gegen Nachnahme prompt effektuiert.

4 goldene

Medaillen.

Liebig

4 Ehren-

Diplome.

Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nurecht, wenn die Etiquette eines jeden Topfes den nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker Goereke,

Gustav Heine,

H. A. Kassner,

Carl Klemm,

Franz Koenig,

Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker Starke in Driesen.

Lüdecke & Comp.,

Apotheker Köpnick,

H. Röster,

Julius Wolff,

Dr. Oscar Zanke.

Antier Daniel Salomon, Bergstraße 3.

Ein Tischlergeselle findet zugleich dauernde Beschäftigung bei W. Rottke in Culam.

Für mein Colonialwaren-Geschäft ein gros liche ich einen Lehrling.

R. Schroeter.

Ein tüchtiges Mädchen für die Küche wird zum 1. Januar verlangt von Frau Schlesinger, Wall 31.

Ein ordentliches Mädchen wird zum 1. Januar 1877 gesucht. Näheres Wollstraße 30, parterre.

Eine junge Witwe, mit guten Alterskenntnissen, erfahren, in der Kochkunst, sowie in der Landwirtschaft, sucht zum sofortigen Antritt eine Stellung. Näheres bei Miethsfrau Schauck,

Louisienstraße 2.

Louisienstraße No. 11 ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kabinets, Küche und sonstigem Zubehör, von jetzt bis zum 1. Juli 1877 für 50 Thlr. zu vermieten.

Näheres beim Rentier Daniel Salomon, Bergstraße 3.

Eine Wohnung ist zu vermieten und zum 1. Januar 1877 oder auch früher zu beziehen.

Näheres zu erfragen beim Töpfermeister Rösler, Richtstr. 21.

Für sofort ist eine kleine Wohnung Güstrinerstraße 50.

Umzugs halber sind zwei Stuben, Kammer und Holzstall zu vermieten und gleich zu beziehen.

Probstei No. 11.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten Brückenstraße 6, eine Treppe links.

Zwei möblierte Zimmer sind zu vermieten Güstrinerstraße 25, 1 Tr.

Eine möblierte Parterre-Stube zu ver-

niethen und gleich zu beziehen Wasserstraße No. 3.

Ein gut möbliertes Zimmer mit Kost zu vermieten bei Zeidler, Gartenstr. 7.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten Wollstr. 30, vis-a-vis der Post, 2 Treppen.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Neustadt Dresden. Bereits über 800 mit Erfolg behandelt.

Elsenbein-Billard-Völle,

sowie sämtliche Billard-Utensilien

sind nur zu haben bei

Franz Jamrath,

Louisenstraße No. 9.

Sarg-Magazin

von

C. Schulz,

Schloßstraße 11,

im „schwarzen Adler“

empfiehlt bei vorkommenden Sterbefällen sein reichhaltiges Lager von Särgen zur gefälligen Beachtung.

Einen noch guten, starken Ackerwagen sucht zu kaufen

Winter, Schmiedestr.

Ein Wagenrad ist gefunden worden.

Dasselbe kann gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden.

Ziehm, Güstrinerstraße 13.

Damen-Unterhaltungs-Verein. Montag den 20. November cr. Vergnügtsfein.

Festliches Sammeltagebuch

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

XII. 47. 1876.

Ein Duell.

Erzählung von Dräxler-Manfred.

(Fortsetzung und Schl. 1.)

(Nachdruck verboten)

„Er konnte nicht in der Nähe seiner Frau weilen, ohne daß diese seinen erregten und erschütterten Zustand erkannt hätte. Sie gewahrte gar bald, daß etwas vor ihr verheimlicht werde, und ging auf ihr Schlafzimmer, mit dem Vorhaben, das Rätsel zu ergründen. — Die Dienerschaft hingegen hatte einen Fremden ankommen und nicht wieder fortgehen sehen; sollte der wohl die Nacht im Hause zubringen? Sie waren ihrer Herrschaft treu ergeben, aber neugierig, und legten sich auf's Auspähen, so daß die beiden Rohans, als sie ihr Geheimniß mit Hilfe der Nacht verschwinden machen wollten, ringsum belauscht waren. Mit Beistand des Kammerdieners gruben sie ein tiefes Loch im fernsten Winkel des Gartens und brachten so geräuschlos als möglich den Todten dahin. Schon war fast Alles beendigt, als der jüngere Bruder eine weiße Gestalt durch die Gebüsche auf sie zukommen sah.

„Sieh dort Deine Frau!“ flüsterte er leise dem älteren zu. „Erst rieth ich, sie mit einem Märchen zu täuschen, jetzt, wo der Verdacht erregt ist und wir überrascht werden, halte ich es für besser, ihr Alles zu sagen — bist Du es zufrieden?“

Der ältere Rohan nickte, inzwischen war seine Frau an dem eben verschütteten Erdhügel angekommen. Der jüngere ergriff ihre Hand und sprach, da er sie bläß und zittern sah:

„Kommen Sie, Schwester, lassen Sie uns hinein gehen, Sie sollen vernehmen, was ich gethan habe — und welche Bewegung Sie auch darüber erfassen mag, Sie werden einsehen, daß ich wirklich der Vertheidiger der Familie bin, wie Sie mich genannt haben.“

Als Frau v. Rohan das Geschehene erfahren, mußte sie zaged und schaudernd dem Himmel danken, daß sie und ihr Mann nichts von Allem gewußt. Jetzt hieß es aber nachzumachen, was zu thun sei, daß diese Sache keine bedrohliche Verbreitung gewinne. — Und darum,“ schloß der Erzähler, gegen den Minister gewendet, „nimmt die trostlose Familie ihre Zuflucht zu Ihnen, Excellenz! An Verheimlichung zu denken, hieße sich selbst täuschen. Die Dienerschaft weiß, daß ein Duell und ein Todesfall stattgefunden. Mischt sich einmal die Justiz hinein, müssen die Rohans Verhöre bestehen und die Sachlage angeben, so ist die Familie so gut als verloren, die Legitimität der Kinder wird zweifelhaft, boshaften Auslegungen bloßgestellt, und Frau v. Rohan, die Gattin zweier Männer, wird die Zielscheibe aller bösen Zungen der Stadt und des Hofes. Darum, Excellenz, nehmen Sie sich dieser Leute an, welche durch ein unerhörtes Ereigniß der Schonungslosigkeit der Gesetze verfallen könnten. Ich flehe zu Ihren Füßen um Gnade und Verschwiegenheit —“

„Nein, nein, Graf!“ entgegnete der Minister, „ich darf mich um diesen Fall nicht annehmen. Ich habe Ihnen mit der größten Aufmerksamkeit zugehört, und wiewohl Sie Alles im günstigsten Lichte darstellten, so handelt es sich hier um kein Duell, sondern, wie ich schon bemerkte, höchst wahrscheinlich um einen Mord.“

„Um einen Mord, gnädigster Herr?“

„Allerdings, denn Sie können nicht leugnen, wie unendlich viel den Rohans an dem Verschwinden dieses Aigremont gelegen sein mußte. Wer verbürgt uns, daß dieser Kampf ein ehrlicher war; wer auch nur, daß es überhaupt ein Kampf war?“

Der Name des Rohan's, seine bewährte Tapferkeit und Großmuth, wie sein makeloser Charakter, der in der Armee anerkannt ist.“

„Ei, ei,“ meinte Maurepas. „Sie sprechen, als kenne Federmann diesen Herrn Rohan. Mir ist der Mann durchaus unbekannt, Sie selber schilderten ihn aber als leichtsinnig und verschwenderisch.“

„Sie wissen wohl, Excellenz, daß sich diese Mängel mit Ehrhaftigkeit und Tapferkeit vertragen.“

— Der zerstreunslüftige Minister war übellaunig. Als er seinen Vetter eintreten sah, erwartete er einen amüsanten Besuch, jetzt sah er sich von einer traurigen Geschichte umflossen, die ihm den Morgen verdarb. Alt und sehr eingenommen für egoistische Ruhe und

Ungefährlichkeit, welcher er oft genug das Wohl des Staates opferte zeigte er sich durchaus nicht geneigt, aus diesem süßen Frieden zu Gunsten einer unbekannten Familie herauszutreten. Er warf einen Blick auf die Kaminuhr, um zu sehen, ob die Stunde schon nahe, um welche der König zu ihm hinaufzusteigen pflegte, erhob sich dann, schritt ein paar Mal über das Zimmer hin und sprach:

„Wie gesagt, lieber Herr Cousin, ich kann hiebei nichts thun, den Gang der Gerechtigkeit aufzuhalten. Folgen Sie dem Rath, den ich Ihnen gleich ansangs gegeben: die Rohans sollen machen, daß sie schleunigst über die Grenze kommen. Und sagten Sie denn nicht, daß dieser Herr v. Aigremont seit sieben Jahren gesetzmäßig tot ist gewesen sei?“

„So ist es, Excellenz.“

„Nun also! wenn die Rohans fliehen und die Papiere des Todten mitnehmen, so wird die Justiz ohne allen Anhaltspunkt und in großer Verlegenheit sein. Das gibt dann höchstens ein interessantes ewiges Prozessiren. Doch sprechen wir jetzt von anderen Dingen. — Liebt die schöne Frau Gräfin noch immer die Oper so sehr wie im vorigen Jahre?“

„Verzeihung, gnädigster Herr, aber ich versprach, Sie nicht eher zu verlassen, als bis Sie mir gewährt haben, warum ich Sie so inständig bitte.“

„Sprechen wir nicht weiter davon, lieber Herr Cousin, es ist eine Unmöglichkeit.“

„Einen Gnadenbrief mit unausgefülltem Namen, Excellenz, dessen sich die Rohans nur dann bedienen würden, wenn die Gerichte einschreiten sollten, was Euer Excellenz zu verhindern wohl so gnädig sein werden!“

„Keineswegs, ich habe ganz andere Geschäfte auf mir lasten. Da ist England, da Franklin, da Washington, und der Himmel weiß, wie viele Quadratmeilen Flüsse, Seen und Urwälder, welche man jetzt die Vereinigten Staaten nennt. Ich kann mich, wie gesagt, in Ihre Sache nicht mängeln — und jetzt, lieber Vetter,“ fügte er mit sichtbarer Erleichterung bei, „die Stunde ist herangerückt, ich erwarte Seine Majestät.“

Der Graf bat und bechwore — vergebens! Der Minister blieb unbeugsam, beharrte darauf, daß an Aigremont ein Mord begangen worden, und schlug es entschieden ab, seinen Einfluß für den Mörder aufzubieten.

„Nun, wohlan denn!“ rief endlich der Graf, durch die Hartherzigkeit seines Verwandten auf's Neuerste gebracht, „wie aber dann, wenn der Duellant nicht Rohan und der Tote nicht Aigremont hieße?“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Dass dieses unheilige Ereigniß gestern in meinem Hause stattfand, daß es meine Frau ist, die ihrem Manne geraubt werden sollte, daß die Kinder, die man zu Bastarden stempeln wollte, die mein en sind ... Der Mann, der längst für tot galt und nun erschien, um mich zu entehren, war der Marquis v. B., der erste Gemahl meiner Frau, mit welcher Euer Excellenz selbst mich vermählten; der Mörder aber, der mir die Ehre und vielleicht auch das Leben gerettet, ist mein Bruder, Euer Excellenz Vetter —“

„Und mein Pathe,“ ergänzte der Minister.

„Den Sie vor fünfundzwanzig Jahren auf Ihren Knieen geschaukelt, der unter Ihren Augen auf Ihren Gütern erzogen wurde, während der Haß der Frau v. Pompadour Sie ferne hielt — und diesen armen Chevalier halten Sie eines Mordes fähig, da er doch unter Ihren Lehren ein Muster der Ehrhaftigkeit und Ritterlichkeit geworden!“

„Also der arme Chevalier ist es,“ sagte ganz naiv der Minister, „das ist freilich etwas Anderes! Aber warum mir das erst jetzt gestehen? Sie hätten damit anfangen sollen.“

„Es war dieses mein letztes Mittel,“ antwortete der Graf, der die Oberflächlichkeit seines Verwandten, des Ministers, wohl kannte und wußte, daß man bei ihm das größte Geschick für's Ende versparen müsse.

Maurepas war kinderlos und daher eifersüchtig wachsam auf die Ehre seiner Verwandten; er hatte auf sie seine Hoffnung und Freude gebaut. Der Graf hatte also gewonnen.

"Gehen Sie jetzt," sprach die Excellenz, "ich erwarte den König. Trösten Sie die liebe Gräfin; sagen Sie dem armen Chevalier, daß ich mit ihm sehr zufrieden bin; ich nehme Alles auf mich."

Der Graf eilte zu gehorchen. Er war kaum fort, als der König eintrat. Maurepas, der es sehr gut verstand, wie er sich zu benehmen habe, um von Ludwig XVI. eine Gunst zu erhalten, warf sich trotz seiner achtzig Jahre, und vielleicht eben dieser wegen, dem König zu Füßen. Ludwig, der ihn oft seinen Freund, seinen Vater genannt, eilte, ihn emporzuheben.

"Nein, Sire, lassen Sie mich zu Ihren Füßen eine Gnade als Lohn meiner Dienste und meiner Ergebenheit ersuchen!"

"Was verlangen Sie denn? Erklären Sie sich doch!" sprach der König.

"Nicht so, Sire, erlauben Sie mir zu schweigen, sonst würde Eure Majestät nicht gewähren."

"Erheben Sie sich, Maurepas! Was wollen Sie also?"

"Einen Gnadenbrief, Sire."

Als Ludwig die Bitte vernahm und andererseits die Weigerung, sich zu erklären, erwog, ahnte er wohl, daß es sich um ein Duell handle; aber er fühlte sich nicht stark genug, das Gesuch seines alten Ministers abzuschlagen.

"Einen Gnadenbrief?" wiederholte er, "ohne zu wissen warum und für wen?"

"Ja, Sire, ich flehe zu Ihnen um die Ausübung des schönsten Rechtes der Majestät und für eine Familie, die Ihrer Huld nicht unwürdig ist. Ludwig XV. gab auf solche Weise Verhaftsbefehle und Sie, Sire, vermehren Ihren Ruhm, indem Sie auf dem entgegengesetzten Wege wandeln und unwissend Gnade angedeihen lassen."

Der König gab nach: der Gnadenbrief wurde noch in demselben Augenblick ausgefertigt — und da der Marquis sich wirklich weder seinen Freunden noch seiner Familie gezeigt hatte, und der Minister Alles aufbot, die Geschichte zu unterdrücken, so erfuhr auch Niemand, daß der treulose Gatte nicht in Wahrheit vor sieben Jahren, sondern erst vor Kurzem durch die Hand des Chevalier v. L. gestorben sei.

Obwohl Frankreich kurze Zeit nach diesem Vorfall England den Krieg erklärte, so reiste der Chevalier doch nicht nach Amerika, sondern vermachte sich mit einer reichen Dame und hütete sich wohl, eine Witwe zu heirathen, um nicht eines Tages die Wiederkunft des ersten Gemahls erleben zu müssen.



Unangenehme Wegversperrung. (S. 188.)

Nach Köln am Rhein.

Humoristische Spießbubengeschichte

von

Karl Neumann-Strela.

(Nachdruck verboten.)

Eine Meile von der Weltstadt Berlin liegt das Dorf H. Der Schulze dieses Dorfes liebt Gott und den König, die Bauern quälen sich wie andere Menschenkinder dieser „besten“ Erde, und der alte Nachtwächter hat dreißig Jahre auf einen Dieb gesauert, und erst im einunddreißigsten einen erwischt. Mehr läßt sich im Allgemeinen von dem Dorfe nicht sagen.

Wo das Dorf aushört, fängt der märkische Sand an, dieser berühmte Sand, den Geibel so hübsch besungen, und der in den Hundertagen Berlin zu einer Hölle macht. Und mitten auf dem Sande, also am Ende des Dorfes, steht ein kleines gefälliges Haus, an das sich ein Schweinekoben und ein Kuhstall lehnt. Kartoffeln, Rüben und Suppenkraut fristen hinter dem Hause ein stillvergnügtes Dasein.

Vor zwei Jahren wohnte Mutter Brahl mit ihrer Tochter Line allein in diesem Hause, und in einem alten schwäfischen Hause mitten im Dorfe wohnte damals Johann Wenzel, Linens Bräutigam.

Line, der Alten einziges Kind, war häßlich und reich, Johann war hübsch und arm.

Leider diese Verlobung hatte sich damals das ganze Dorf gewundert. Denn daß Mutter Brahl 500 Thaler im Vermögen hatte, und daß dieser Reichthum in zwei riesigen Strümpfen und unter ihrem Strohsack steckte, das wußte ziemlich das ganze Dorf. Die Alte hatte kein Geheimniß daraus gemacht. Sie war dumm, ihre Nachbarn waren gleichfalls dumm, und dumme Leute sind bekanntlich die ehrlichsten.

Genuß, Johann und Line waren Bräutigam und Braut. Er hatte an das Haus, an Schweinekoben und Kuhstall, besonders aber an die 500 Thaler gedacht und die häßliche Line genommen; sie hatte den Söhnen des Schulzen und des Nachtwächters einen Korb gegeben und den armen Johann genommen, weil sie häßlich und er der hübscheste war.

Es fehlten nur noch vierzehn Tage bis zur Hochzeit.

Am Morgen des dreizehnten Tages hatte Johann einen Einfall. Die von der Mutter geerbte Kuh war alt, halb blind und nicht mehr ergiebig. Und da die Brahl zwei fette gesunde Kühe im Stall hatte, war seine Invalidin durchaus zu entbehren. Er wollte also mit ihr nach Berlin und sie dort verkaufen. Denn immer besser, eine handvoll Thaler mit in die neue Wirthschaft bringen, als eine alte halbblinde Kuh.

So kalkulirend, reichte Johann der treuen Gefährtin nicht ohne Wehmuth zum letzten Mal das Futter. Die Kuh, als ob sie wüßte, daß nun auch sie den Weg alles Irdischen gehen sollte, zeigte nicht den

gewohnten Appetit. Dann legte ihr Johann einen Strick um den Hals und führte sie hinaus, nach der Weltstadt, zum Fleischer, in den Tod.

Er war nach Berlin gewandert, ohne erst der Herzallerliebsten Lebewohl zu sagen. Er hielt das für überflüssig, da er jedenfalls um Mittag wieder zurück war. So ist einmal die Welt. Wäre Linie hübsch gewesen, hätte er sich vor dem Gange noch einen Fuß geholt; nun aber, da sie häßlich war, eilte die Sache nicht.

In Berlin und bei einem Fleischer in der Schönhauserstraße angekommen, war der Handel rasch abgemacht. Der Fleischer zahlte in Papiergele, und Johann steckte die Scheine in eine große, fettige, einst roth gewesene Brieftasche. So, nun konnte er wieder nach Hause gehen. Doch nein, wer einmal in Berlin ist, will sich doch auch das Leben und Treiben ein bisschen mit ansehen, und Johann kam ja noch immer zur rechten Zeit nach seinem Dorfe zurück.

So wanderte er denn, die Hände in den Taschen und den breitkämpigen Hut ein wenig schief auf dem Kopfe, recht gemächlich durch Straßen und über einige Plätze. Der Tag war warm, es wurde ihm heiß, und als er auf dem Alexanderplatz stand und sich umblickte, fiel ihm ein weißes Schild in's Auge, darauf in großer schwarzer Schrift geschrieben stand: Echt Nürnberger Bier frisch vom Fass.

Er sah das Schild immer wieder an, zog ein rothes baumwollenes Tuch aus der Tasche, nahm den Hut ab und trocknete sich die Stirne. Es war doch erschrecklich heiß. Und wie das Schild lockte! Aber warum sollte er nicht? War's denn Sünde, ein einziges Glas Bier zu trinken? Freilich, er hatte sich immer mit Dünnbier beholfen, und Nürnberger Bier möchte sehr theuer sein?! — Na, was ist denn weiter, rief er sich zu, ein hübsches Haus und 500 Thaler, na, da kann man doch auch einmal solches Bier trinken! Und er pfiff, warf den

Humoristisches: Skizzen aus dem Postleben.



Der Schalterlöwe brüllt furchtlich, ist aber privatim gemöhdlich gutmäthig.

Der Post- oder Schalterbär, etwas phlegmatisch, läßt das Publikum gern lange warten.



Ein eisriger Postbeamter, welcher mit einer Geschwindigkeit von 0,5 Briefen zeiten gar nicht mehr behagen, sich aber trotz fort.



Der Postillon, dem die neuen Dampfzüge gar nicht mehr behagen, sich aber trotzdem nie in seinem Gleichmuth fören läßt.

Post Restante



Der interessante Postbeamte, verlebt sehr viel mit Damen und kennt auch sehr viele Geheimnisse.



Der Postengel.



Der Postensel.



Der rücksichtsvolle Briefträger, welcher sich in deßlatten Fällen angemessen zu benehmen weiß.

Kopf in den Nacken, ging über den Platz und in das Haus mit den beiden rothen Laternen über der Thüre.

Als er aber in ein großes Zimmer mit Spiegeln und polirten Tischen trat, ward es ihm schon ganz unheimlich. Doch da kam eine hübsche Kellnerin in großer Krinoline und sehr weit ausgeschnittenem Kleide und lächelte so hold und fragte so lieb, ob er auf dem Sophia Platz zu nehmen wünsche? Das gab ihm wieder Mut. Er setzte sich auf das Sophia und die Kellnerin rauschte sofort mit einem Glase Bier heran und rauschte schnell wieder hinweg und hinter das Büffet.

Er trank und trank und trank. Drei Züge und das Glas war leer. „Donnerwetter!“ rief er zur Kellnerin hinüber, „das schmeckt, aber wenig für's Geld. Noch ein Glas!“ Und er schlug auf die Stelle seines Rockes, wo die fettige Brieftasche steckte.

Wieder drei Züge und wieder ein leeres Glas. Er leckte sich die Lippen und legte sich die große Frage vor: was thun? Wie kühl es

hier war und wie heiß draußen, und hat man erst Hochzeit gemacht, ist's doch mit solchem Bier vorbei, und nach Hause kommt man ja noch immer. Nach dieser Selbstbetrachtung leckte er sich abermals die Lippen und klapperte mit dem Glasdeckel.

„Gleich, mein Herr,“ rief die Schönheit hinter dem Büffet. Mein Herr! Ihm hüpfte das Herz und er sah sich um, ob man's auch gehört hatte. Richtig, der seine Herr am Fenster ließ die Zeitung fallen, drückte ein kleines viereckiges Glas in das Auge und sah Johann an.

Für diese Aufmerksamkeit mußte er danken. Er verneigte sich zweimal. Der seine Herr grüßte wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unangenehme Wegversperrung. (Mit Bild S. 186.) — Die Ziele unserer reinsten und bescheidensten Freuden scheitern oft an den unerwartetsten und unbedeutendsten Kleinigkeiten. Einen derartigen Fall führt uns der launige Maler Würz in Düsseldorf auf dem Bilde S. 186 vor. Wir sehen einige jener Engländer, welche allsommertlich den europäischen Kontinent unsicher machen, um für einige Wochen eine bessere Luft zu atmen, als in ihrer steinohlendunstgeschwängerten Atmosphäre an der Themse, auf einer Landpartie in Deutschland begriffen. Schon haben sie einen Theil ihres ordnungsmäßigen Deputats an Leibesbewegung abgehan, da führt der Pfad, der sie quereldein über eine Hügelwelle gebracht, an eine Koppel, in welcher waidesches Vieh steht, das sie überrascht und neugierig angloht und ihnen den Pfad durch die Koppel wehren zu wollen scheint. Die Haltung des dunklen Bullen an der Spitze des Viehs und die Unschlüssigkeit, womit der Papa Cockney zwischen Thür und Angel der Umzäunung steht, zeigen uns das Kritische der Situation und lassen uns ahnen, daß die fremden Spaziergänger lieber zur „Vorsicht, der Plutte der Weisheit“, greifen und unverrichteter Dinge umlehren, als eine nähere Begegnung mit den Hörnern der auf ihr Terrain eifersüchtigen Heerde wagen werden.

Louis Agassiz. (Mit Porträt.) — Der Mann, dessen Bild wir unseren Lesern nebeneinstehend vorführen, ist einer der berühmtesten Naturforscher der Neuzeit, dessen Name in der alten und in der neuen Welt den besten Klang hat. Geboren zu Mottier im Kanton Freiburg am 28. Mai 1807, widmete sich Louis Agassiz an den Universitäten Zürich, Heidelberg und München dem Studium der Medicin, ward aber von Zoologie und Anatomie mehr angezogen und bearbeitete in München die Schilderung der Fische für das große brasiliatische Reisewerk von Spix und Martius. Hierdurch ward er mit der Naturgeschichte der Fische so vertraut, daß er als Professor der Naturgeschichte in Neuchâtel seit 1832 sich fast ein Jahrzehnt hindurch mit der Schilderung der mitteleuropäischen Süßwasserfische und Untersuchungen über die fossilen Fische, Echinodermen und Muscheln beschäftigte, dann sich geistvollen und erfolgreichen Studien über die Gleicher hingab und darüber treffliche Bücher schrieb. Im Herbst 1846 ging er nach Amerika, übernahm eine Professur zu New-Cambridge bei Boston und blieb daselbst, in der anregendsten Weise als Forschungsreisender, Lehrer und Schriftsteller allseitig thätig, bis er daselbst im vorigen Jahre starb.

Leichen, in Honig konservirt. — Zur Aufbewahrung todter Körper hat das Alterthum hauptsächlich von zwei Mitteln Gebrauch gemacht, und zwar von zwei ganz entgegengesetzten, nämlich vom Salz und vom Honig. Noch zu Barro's Zeit wurde zu Lavinium von den Priestern der eingefallene Körper der Sau gezeigt, die sammt ihren 30 Ferkeln bei der Landung der Trojaner dem Aeneas ein so günstiges Omen gewesen war. Das gleiche Schicksal der Einbalsamirung durch Salzwasser traf etliche Mischgeburen, angeblich Hippocentauren, die in der wunderschönen Kaiserzeit zu verschiedenen Malen auftauchten. Besonders war es Alexandria, wo man sich vorzüglich auf die Herstellung solcher Präparate verstand. Außer den eingefallenen Hippocentauren, die regelmäßig aus dieser Fabrik kamen, hören wir auch von einem eingefallenen Nilpferd, welches Columna von dort her sich schicken ließ. Einem Orang-Utan, welchen die Bewohner Hindostans dem Kaiser Konstantius zusandten, widerfuhr nach seinem baldigen Tod im Abendlande die Ehre, in Salz gelegt und als großes Kurosum in Konstantinopel ausgestellt zu werden. Das Gegenstück dieser Salzbalsamirung, die Konservierung der Leichen in Honig, taucht schon bei den alten Ägyptern auf. Später wurde sie in Griechenland und von da in den hellenistischen Reichen für königliche Leichname nicht selten. So berichtet es z. B. Diodor von dem spartanischen König Agesilaos. Auch die Leiche des Kaisers Justinus II. ward in eine Mischung von Honig und Spezereien gelegt. Der Lacedämonier Kleomenes setzte den Kopf seines treulosen ermordeten Freundes in ein Gefäß mit Honig, und theilte ihm vor jeder wichtigen Handlung sein Vorhaben mit; auf diese Weise meinte er seinen Schwur zu halten, alles vorher mit dem Kopf seines Freundes berathen zu wollen. Aus der Sitte der Honigbalsamirung erklärt sich ganz einfach jener sonderbare Auspruch Demotrit's, man solle die Toten lieber in Honig legen als verbrennen. So weit dieses Honigbeschreiten Verstorbenen widerfuhr, mochte man sich die Sitte gefallen lassen, aber es scheint auch Fälle gegeben zu haben, wo Lebendige einer solchen Kur unterworfen wurden. Es soll vorgesommen sein, daß astatistische Tyrannen die unseligen Opfer ihrer Sultanslauinen lebendig mit Honig bestreichen, und dem gräßlichen Tod durch Mückenstiche und Sonnenblut preisgeben ließen. Außer Menschenleichen pflegte man andere animalische Gegenstände, die man stets frisch zu haben wünschte, in Honig zu konservieren. So berichtet Plinius, daß man gewisse offizielle Würmer zum medizinischen Gebrauch in Honigtopfen aufbewahre. Noch älter war der phönizische und persische Gebrauch, über den Purpursaft Honig zu gießen, wodurch er ganz frisch erhalten blieb. Plutarch erzählt im Leben Alexanders des Großen, dieser habe im königlichen Schatz zu Suja 5000 Pfund auf diese Weise schon seit 200 Jahren vollkommen konservierten Purpur vorgefundsen. Außerdem brauchten die Alten den Honig ganz stereotyp, wie wir heute den Zucker, zum Einmachen von Früchten aller Art, Pflaumen, Pfirsichen u. s. w., worüber uns die Recepte bei Apicius (berühmt unter Kaiser Augustus als Ledermahl; unter seinem Namen existiert ein römisches Kochbuch) belehren.



Louis Agassiz.

Namentlich pflegte man auch, um die seinen griechischen Weine ohne Schaden über die See zu transporiren, attischen Honig in's Fass zu gießen. S.

Wasserhosen. — Die Wasserhosen oder Tromben haben eine ungeheure Gewalt; so leerte z. B. eine zu Repolt im Feuerlande einmal einen ganzen Teich mit allen Fischen aus. Im Jahre 1822 wurde ein Schiff mit 400 Negersslaven von einer Wasserhose ergripen, herumgewirbelt und versenkt. Oft zeigen sich mehrere zugleich. Am 18. November 1855 wurden im Hafen La Goulette (Tunis) durch eine Wasserhose unter furchtbarem Hagel, Donner und Blitz und schwefelartigem Gestank sechs Schiffe gesappt und zertrümmert. Hinter ihr dreen kamen noch fünf andere Wasserhosen, alle von Südost und vom Lande her. Auch anderwärts sah man öfters mehrere Wasserhosen zugleich, einmal 5, einmal 6, zwischen denen das Schiff wie in einem Poritus fuhr. Sie kommen auch fern vom Meere, aber doch nur in feuchten Gegenden vor. So in Nepal in Ostindien; als bloße Wolken- oder Nebelhosen auch in Deutschland. In großen weiten Sandwüsten wird der seine Sand von Wirbelwinden aufgewirbelt und bildet eine Erscheinung, die der einer Wasserhose über dem Meere entspricht. Golberry bewunderte ihren Zug über die Wüste, bald außerordentlich schnell, bald majestatisch und langsam. Bruce sah eine Menge derselben zugleich. Sie sind sehr gefährlich, wenn sie auf eine Karavane stoßen und dieselbe mit Sand überschütten. In der Wasserhose zeigen sich elektrische Feuererscheinungen, wohl bewirkt durch die rasche Reibung im wirbelnden Umdrehen. Bei Trier erlebte man im Jahr 1829 einen Wirbelwind, der inwendig feurig schien und zuweilen sehr hell leuchtete, über die Mosel sah und darin das Wasser aufwirbelte, dann plötzlich verging und einen starken Schwefelgeruch zurückließ, worauf sich ein heftiges Hagelwetter entlud. S.

Die beharrliche Vertheidigung Algiers durch die Einwohner, und mehrere Stürme zwangen den Kaiser Karl V. seiner Unternehmung zu entsagen, nachdem ein von Erdbeben und Regengüssen begleiterter furchtlicher

Sturm am 28. Oktober 1541 den größten Theil seiner Flotte und des Lagers zerstört hatte. Als Karl nach Spanien zurückkehrte, schickte er dem italienischen Dichter und Satyrifer Pietro Aretino eine goldene Kette, die hundert Dukaten wert war. Durch dieses Geschenk wollte er den Dichter, den man die Geisel der Fürsten nannte, in dieser Angelegenheit stumm machen. Als man dieses Geschenk Aretino überbrachte, rief er aus, indem er die Gradenkette lächelnd in der Hand wog: „Wahrhaftig! Ein sehr leichtes Geschenk für einen so schweren Narrenstreich!“ S.

Hahnenkämpfe. — Der Hahn ist, obgleich nicht groß, doch ein äußerst hühiges, kriegerisches und tapferes Thier, und der lange Sporn, den er an jedem Fuße hinunterträgt, macht ihn zu einem wahren Ritter, daher man ihn auch förmlich zu Weitkämpfen abrichtet. Hahnenkämpfe als Volksbelustigung ordnete schon Themistokles in Athen, 450 v. Chr. an, zum Andenken der guten Bedeutung, welche ihm zwei kämpfende Hähne gegeben hatten, als er gegen die Perse zog. Später wurden sie in Griechenland allgemein beliebt; bei den Römern waren dagegen die Wachtelkämpfe Mode und nur in den späteren Zeiten fanden die Hahnenkämpfe mehr Eingang. Unter den neuern Nationen haben besonders die Engländer diese barbarische Belustigung geliebt, obgleich sie dort 1569 und später verboten wurde. Die erste Nachricht von Hahnenkämpfen in England ist vom Jahre 1190, die erste in Frankreich vom Jahre 1250. In Spanien, China, Persien, Java und mehreren anderen Ländern sind die Hahnenkämpfe heute noch üblich. S.

Als Kaiser Rudolph von Habsburg immer mehr Land und Leute an sich brachte, und zuletzt zum römischen Kaiser erwählt ward, rief der Bischof von Basel: „Sie fest, lieber Herr Gott, oder Rudolph wird Dir auch Deinen Stuhl noch einnehmen.“ S.

Ein Negerklave, von Franklin nach England gebracht, wurde von ihm gefragt, was er von England denke? „Ei,“ sagte er, „Alles arbeitet in diesem Lande; Wasser arbeitet, Wind arbeitet, Feuer arbeitet, Rauch arbeitet, Hund arbeitet, Ochse arbeitet, Pferd arbeitet, Esel arbeitet, Mann und Frau arbeiten, — Alles arbeitet, aber Schwein nicht arbeitet, thut nichts, gar nichts, ist der einzige Edelmann in England.“ S.

Buchstaben-Rätsel.

Mit a lebt's fort im Hessenland,
Mit e zwängt oft es Fuß und Hand,
Mit u dient's Manchem als Gewand.

M. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 48.

Auflösung des Rätsels in Nr. 46: Mauser.

Alle Rechte vorbehalten.